

# Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom  
Geschichtsverein Fürth e.V.  
1/2016 · 66. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



**Peter Conrad Schreiber,  
ein Fürther  
Landschaftsmaler  
des 19. Jahrhunderts  
Teil 2**

**Lebensläufe  
bei St. Michael**

**1/16**

# Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Bildnis der Mutter Peter Conrad Schreibers, 1836

Wolfgang Vorwerk

**Peter Conrad Schreiber, (1816-1894), ein Fürther Landschaftsmaler des  
19. Jahrhunderts**

**Ein Beitrag zu seinem 200. Geburtstag**

**Teil 2**

3

Gerhard Bauer

**Lebensläufe bei St. Michael**

30

## Impressum

### Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber:                      Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth  
Schriftleitung:                    Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth  
Verfasser:                            Dr. Wolfgang Vorwerk, Bulthauptstraße 36, 28209 Bremen  
  Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach  
Satz und Druck:                    R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth  
  Januar 2016

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

## Wolfgang Vorwerk

# Peter Conrad Schreiber, (1816-1894), ein Fürther Landschaftsmaler des 19. Jahrhunderts Ein Beitrag zu seinem 200. Geburtstag Teil 2

## Nürnberger Jahre: Beruf, Familie, Kunst

Am 11. August 2016 feiern wir Peter Conrad Schreibers 200. Geburtstag. Als Schüler von Wilhelm August Ferdinand Schirmer in Berlin, dem Nachfolger des berühmten Carl Blechen an der *Berliner Akademie der Künste*, wurde Peter Conrad Schreiber ein bekannter Landschaftsmaler im 19. Jahrhundert. Sein Hauptschaffen war geprägt von den Eindrücken seiner Jahre in Italien.

Im ersten Teil dieses Beitrags (Heft 4/2015) ging es um die Kindheit und Jugendzeit von Peter Conrad Schreiber in Fürth sowie um die für sein Schaffen so wichtigen anschließenden Studien- und Wanderjahre in Nürnberg, Berlin, München und Italien. Der folgende zweite Teil soll wie der erste vor allem eine chronologische

Struktur in sein Leben und Schaffen bringen, nun für die Zeit in Nürnberg, wo er sich nach der Rückkehr aus Italien 1842 niederließ und als angesehener Bürger der Stadt 1894 die Augen schloss. Wie schon anfangs festgestellt, ist die einzige authentische schriftliche Quelle eine bisher nicht ausgewertete Niederlassungsakte des Stadtarchivs Nürnberg aus dem Jahre 1845. Aus dieser Akte, die manchen unbekanntem Aspekt zu Schreibers Leben enthält, wird gerade in diesem Teil 2 von Schreibers Lebensgeschichte häufiger zitiert. Sie wurde daher auch im Anhang in vier Dokumenten auszugswise abgedruckt, außerdem der Eintrag des Chronisten der Stadt Nürnberg am Todestag Schreibers, dem 17. Februar 1894.

## Schreibers Rückkehr aus Italien

Peter Conrad Schreibers Rückkehr in die Heimat warf 1841 ihre erste Schatten voraus. *Das Fürther Tagblatt* vom 15. Juni 1841 berichtete über einen Besuch beim Vater, Johann Christoph Schreiber. Der Vater besaß offenbar bereits in größerer Zahl Werke seines Sohns aus Italien. Unter der Rubrik „Hiesiges“ schrieb das *Tagblatt*: „Kein Künstler und Kunstfreund, der Fürth besucht, wird es reuen, wenn er bei Herrn Gürtler Schreiber, ohnfern des Eisenbahnhofs, vorspricht, und dort die von seinem Sohn in Italien und namentlich in Rom und seiner Umgegend aufgenommenen theils in Kreide theils in Oel ausgeführten Zeichnungen, Skizzen etc. etc. betrachtet, die Herr Schreiber mit jener zuvorkommenden Artigkeit vorzeigt, die den Genuß des Beschauers

erhöht. Treue Charakteristik der Figuren und der Architektur, Durchsichtigkeit der Luft und des Wassers, besonders ausgezeichneter Baumschlag, beurkunden den genial denkenden, wie den technisch gewandten Künstler, der mit geringem Aufwand von Mitteln, große Wirkung hervorbringt, und bei seiner Jugend, und stetem Fortschreiten, gewiß einst einen bedeutenden Namen unter den teutschen Künstlern erlangen wird. Fürth, die Vaterstadt des jungen Künstlers, darf stolz auf diesen Sohn sein, der in Kurzem von Neapel hierher zurücke kehren, und wahrscheinlich noch viele Erzeugnisse seines Talents aus jenen herrlichen Gegenden mitbringen wird, die den Verehrern der Kunst einen weiteren herrlichen Genuß versprechen.“ Soweit die-

ser einzige mir bekannte Bericht aus jener Zeit. Schreiber wohnten nach wie vor in der (späteren) Königstraße 114 (für den Theaterbau abgerissen), wo sich auch der Betrieb des Vaters befand.

Peter Conrad Schreiber wurde offensichtlich von seinem Vater im Juni 1841 schon „in Kurzem von Neapel“ zurückerwartet. Sohn Peter Conrad hielt sich dort möglicherweise bereits ab Juni des Jahres auf, nicht nur, weil Neapel und die herrliche Umgebung reichlich Motive für Skizzen boten, sondern auch, weil Schreiber Augenzeuge des Ausbruchs des Vesuvs werden wollte, zu dem es im Herbst 1841 tatsächlich kam (siehe Titelbild und Ausführungen in Teil 1). Danach, so muss man annehmen, kehrte Schreiber nach Hause zurück.

Schreiber siedelte offenbar schon bald nach seiner Rückkehr von Fürth nach Nürnberg um. Seine erste Nürnberger Wohnadresse war die heutige Bindergasse 11/Theresienstr. 20 (damals „S 560“, wobei „S“ für Sebaldsbrücker Seite, also für Altstadt, steht).<sup>1</sup> Er nahm 1842 an gleich zwei Ausstellungen des dortigen Albert-Dürer-Vereins teil.

So stellte Schreiber vom 21. August bis zum 25. September 1842 in der „Großen Kunst-Ausstellung“ des Vereins zwei Ölgemälde mit italienischen Motiven aus: *Sturm in den pontinischen Sümpfen mit Wildschwein-Jägern* und *La Cervara in der römischen Campagna*. Außerdem wird Schreiber im September 1842 im Bericht des Vereins über die zurückliegenden zwölf Monate des Geschäftsjahrs 1841/42 gleich mit fünf Bildern genannt. Mit diesen Bildern nahm er, wohl erst 1842, an der sog. „Permanenten Kunstausstellung“ des Vereins teil. Die Motivpalette ist erneut durchweg italienisch: *Serpentara im Sabinergebirge*, *Civitella im Sabinergebirge*, *Apollo unter den Hirten*, *Kleine Marine unter der Insel Capri* und *St. Angelo bei Neapel*. Die beiden Karten zu Rom und Neapel in Teil 1 mögen nochmals die Lage der genannten Orte seiner Bilder vor Augen führen (Abb. 10/Abb. 14). Eines der vom Verein ausgestellten und erstandenen Bilder wurde sogar verlost.<sup>2</sup>

Bei einer Zusammenschau all dieser Daten dürfte daher auch das bereits in Teil 1 (Abb. 9) besprochene Bild des Lenbach-Hauses München aus dem Jahre 1842 (*Italienische Landschaft, Sonnenaufgang*) eines der allerersten gewesen sein, das Schreiber wieder im heimischen Atelier gefertigt hat und das erhalten ist. Es reflektiert damit ganz besonders zeitnah die noch frischen Eindrücke seines Italienaufenthalts.

Nach Ablauf dieses für Schreiber künstlerisch so ereignisreichen Jahres 1842 ist er 1843 in Nürnberg im Einwohnerregister nochmals mit dem Vermerk „abgereist“ aufgeführt.<sup>3</sup> Wir kennen keine Hintergründe hierfür. Eine weitere Auslandsreise, etwa nach Ägypten, wird wegen einiger ägyptischer Bildmotive, auf die noch weiter unten eingegangen wird, bisweilen vermutet.<sup>4</sup> Aber sie erscheint schon aufgrund seiner Erklärung von 1845, er habe in Berlin, München und Rom studiert, ausgeschlossen (Dok. 2; siehe auch Dok. 4). Auch Albert Reindel, Direktor der Kgl. Kunstgewerbeschule in Nürnberg, die Schreiber 1833/1834 besuchte, nennt nur diese drei Studienorte Schreibers 1845 gegenüber dem Nürnberger Magistrat, als es um die Niederlassung seines ehemaligen Schülers in Nürnberg ging (Dok. 1, Heft 4/2015). Für die Zeit nach 1845 war eine solche Auslandsreise aus familiären und beruflichen Gründen nicht mehr möglich. Für 1843 jedenfalls sind eher kürzere Reisen in die nähere Umgebung denkbar. Dafür sprechen auch die zahlreichen heimischen Motive der Bilder und Studien in den Werklisten von 1844/1845 (Dok. 3 und 4).

Schreiber hatte zu jener Zeit bereits durchaus einen Namen als Künstler. Die erwähnten Ausstellungen des Albrecht-Dürer-Vereins zeugen davon. Friedrich Mayer erwähnte 1844 in seinen „Wanderungen durch das Pegnitzthal“ Schreibers „tiefe Conception und treffliche technische Fertigkeit, verbunden mit richtigem Farbsinn“.<sup>5</sup> Nagler hebt 1846 in seinem „Künstler-Lexicon“ die „Erstlinge“ von Schreibers Italienreise in Öl hervor – eine Ansicht der Stadt Civitella im Albanergebirge (gemeint sein

muss „im Sabinergebirge“: siehe Rom-Karte im Teil 1) und eine Ansicht der Stadt Anagni mit einem Teil des Sabinergebirges. Sie hätten „großes Lob [geerntet], da sie beide ungewöhnliches Talent und ein genaues Studium der Natur verrathen“.<sup>6</sup>

Gleichzeitig suchte Schreiber zielstrebig nach einer festen beruflichen Anstellung. Bei der Rückkehr aus Italien war er 26 Jahre alt. Sein wohl um 1783 geborener Vater zählte 1843 immerhin bereits 60 Jahre.<sup>7</sup> Er hatte die gesamten Studienjahre von Peter Conrad finanziert und damit dem Sohn über-

haupt erst ermöglicht, sich in Berlin, München und Rom „ganz seinem Studium“ zu widmen, ohne sich um Stipendien oder andere Einnahmequellen kümmern zu müssen. So verstehe ich jedenfalls die Erklärung des Sohns Peter Conrad von 1845 gegenüber dem Nürnberger Magistrat: „Ich benütze erst seit einigen Jahren die mir gesammelten Studien zum Gelderwerb“ (Dok. 4). Mit anderen Worten: Schreiber sah sich offenbar auch nie gezwungen, während seiner Studienjahre Bilder zu verkaufen, um davon seinen Lebensunterhalt zu bestreiten.

## **Anstellung als Zeichenlehrer am Egidien-Gymnasium in Nürnberg**

Trotzdem war es sicher auch zur Freude der Familie, als Peter Conrad im Schuljahr 1844/1845 eine Anstellung am königlichen Gymnasium zu Nürnberg fand. Es war immerhin das angesehene Egidien-Gymnasium (heute Melanchthon und Neues Gymnasium), dessen Rektor von 1808-1816 der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831) war.

Nach Aussage des Jahresberichts für das Schuljahr 1844/45 wurde Schreiber in der „Lateinischen Schule“ als „Fachlehrer der Zeichenkunst“ eingesetzt.<sup>8</sup> Die „Lateinische Schule“ umfasste damals die unteren Klassen, das eigentliche „Gymnasium“ bestand aus den oberen Klassen. Beide Schulen zusammen wurden „Die Königliche Studienanstalt“ genannt.

Schreiber erklärte dazu am 22. 4. 1845 dem Nürnberger Magistrat in seinem Niederlassungsantrag: „Ich bin laut Ministerialreskripts bei dem hiesigen Gymnasium als Zeichungs[sic!]lehrer mit der etatsmäßigen Funktionsremuneration von 208 Gulden angestellt worden, worüber das Zeugnis des kgl. Studienrektors vom 12ten des Monats vorliegt. Dabei bin ich Landschaftsmaler und kann meinen Verdienst als solchen jährlich auf 800 Gulden in Bestallung bringen“ (Dok. 2).

Die Schule hat also mit Zeugnis vom 12. 4. 1845, das der Niederlassungsakte nicht beiliegt, diesen Sachverhalt bestätigt.

Bei der „Funktionsremuneration“ handelt es sich um das reguläre Gehalt („Remuneration“) für Schreibers Tätigkeit als Zeichenlehrer (Funktion). Das Gehalt von 208 Gulden bezieht sich aber auf das ganze Schuljahr, also auf den Zeitraum von 12 Monaten, nicht etwa auf einen Monat. Das Jahresgehalt eines damaligen beamteten Gymnasialprofessors lag aber um 1820 und wohl auch noch 1845 bei ca. 1000 Gulden. Die 208 Gulden lassen daher erkennen, dass Schreiber zumindest in den Anfangsjahren nur wenige Stunden in der Woche unterrichtete, also nur nebenberuflich als Lehrer arbeitete. Dies war gerade bei Zeichenlehrern damals durchaus üblich. Das Lehrergehalt bildete eine „finanzielle“ Grundsicherung.<sup>9</sup> Hinzukommen mussten zwangsläufig Einkünfte aus der Malerei, um eine Familie ernähren zu können. Immerhin kosteten damals 20 Pfund Roggenbrot oder sieben Pfund Schweinefleisch jeweils einen Gulden, was auf das Jahr hochgerechnet sehr viel war. Schreiber kam mit seinen von ihm geschätzten zusätzlichen Einkünften aus der Malerei von 800 Gulden im Jahr tatsächlich auf das Jahreseinkommen eines Gymnasialprofessors. Von einem solchen Einkommen konnte man damals auch mit Familie durchaus leben.

Im Staatsdienst, im sog. „Cursus honorum“,<sup>10</sup> war Schreiber aber wohl nie, auch wenn in der Familienüberlieferung immer



von „Professor Schreiber“ die Rede war, und Albert Reindel beim Magistrat der Stadt in Unterstützung des Niederlassungsantrags von Schreiber 1845 ebenfalls von „Prof. P. Conrad Schreiber“ sprach (Dok. 3). Gegenüber dem Nürnberger Magistrat gab Schreiber jedenfalls an, er sei bei der Schule „angestellt“ (Dok. 2).

Ein Personalakt „Konrad Schreiber“ ist mit vielen anderen Beständen des bayeri-

schen Kultusministeriums im Zweiten Weltkrieg leider verbrannt. Wir wissen dies aus Listen über die damals verlorengegangenen Archivalien des Ministeriums. Dort befindet sich der Hinweis auf einen Personalvorgang zu einem „Konrad Schreiber“ aus dem Jahr 1840.<sup>11</sup> Möglicherweise hat sich Schreiber bereits von Italien aus um eine Stelle im Nürnberger Schuldienst beworben.

## Erste Ehe in Nürnberg (1845-1846): Schwieriger Anfang, jähes, tragisches Ende.

Doch zunächst zurück zu den Jahren 1844/1845. Peter Conrad Schreiber lernte möglicherweise schon bald nach seiner Rückkehr aus Rom in seiner Heimatstadt Fürth Elisabetha Kunigunda Friedericka Hommel kennen. Geboren am 24. April 1823, war sie eine tüchtige junge Frau, die in Fürth in der Schneiderei von Mina Pickert und B. Gerstle angestellt, bestens beleumundet und aus gutem Hause war.

Der Vater der jungen Frau, Wilhelm Hommel, war Magistratssekretär in Fürth. Die Väter der jungen Leute kannten sich höchstwahrscheinlich schon sehr viel länger als ihre Kinder. Christoph Johann Schreiber, der Vater unseres jungen Malers, war in Fürth ab 1827 viele Jahre lang ehrenamtlicher Magistratsrat. Er war hochangesehen. Am 15. 4. 1853 bekam Schreiber – als zweiter Fürther Bürger nach Franz von Bäumen (1781-1861), dem Ersten Bürgermeister der Stadt von 1818-1857 – für seine Verdienste um das Gemeinwesen die „Goldene Medaille des Civilverdienstordens der bayerischen Krone“ verliehen. Es gibt sogar ein Porträtfoto, das an diesem Ehrentag aufgenommen worden sein kann, denn es zeigt ihn mit dieser Medaille am Revers (Abb. 1). Noch 1902 wurde „im Gedächtnis“ an seine Verdienste nach ihm eine Straße in der Fürther Südstadt benannt, nicht nach seinem Sohn Peter Conrad, wie man annehmen möchte. Christoph Johann Schreiber starb hochbetagt im



*Abb. 1: Das undatierte Foto zeigt Christoph Johann Schreiber (1783-1883) mit der „Goldenen Medaille des Civilverdienstordens der bayerischen Krone“, die ihm am 15. 4. 1853 für seine Verdienste um Fürth verliehen wurde. Das Foto ist wohl ein Salzpapierabdruck. Diese Technik, die durch ihren Braunstich auffällt, war zwischen 1840 und 1865 üblich, so dass das Foto tatsächlich 1853 anlässlich der Ordensverleihung aufgenommen worden sein könnte. Schreiber war damals um die 70 Jahre alt.*

Alter von 103 Jahren, wie die Familienüberlieferung berichtet (um 1886).<sup>12</sup>

Wohl 1844 verlobten sich Elisabetha und Peter Conrad. Im April 1845 sprach Schreiber jedenfalls von Elisabetha als von „seiner Verlobten“ gegenüber der Stadt Nürnberg. Am 22. April 1845 bat Schreiber offiziell beim Magistrat der Stadt Nürnberg „um Aufnahme als Insasse und um eine Verehelichungsbewilligung mit der ledigen Magistratsvorstandstochter Elisabetha Kunigunda Friedericka Hommel aus Fürth“ (Dok. 2).

Da Elisabetha im Sommer 1845 ein Kind von ihm erwartete, mussten die beiden jungen Leute in jedem Falle heiraten. Die Frage war nur, ob sie in Nürnberg heiraten und nach Nürnberg ziehen konnten. Da Schreiber und Hommel beide aus Fürth stammten und dort sicher noch als Einwohner gemeldet waren, bedurfte es nämlich zwingend einer offiziellen Zuzugsgenehmigung durch die Stadt Nürnberg, die damals auch die Verehelichungserlaubnis umfasste. Die Festanstellung Schreibers am Egidien-Gymnasium implizierte noch keinen offiziellen Ansässigkeitstitel der Stadt. Geregelt wurde dies für das gesamte Königreich Bayern im revidierten „Gesetz über Ansässigkeitsmachung und Verehelichung“ vom Juli 1834. Wie im Falle Schreiber kam das Gesetz vor allem bei einem mit Heirat verbundenem Zuzug zur Anwendung. So sollte sichergestellt werden, dass keine Familien gegründet wurden, mit denen sich eventuell später einmal der „Armenpflegschaftsrath“ befassen musste. Ausführlich hatte nach Gesetzeslage Peter Conrad Schreiber die Einkommensverhältnisse, den sog. „gesicherten“ bzw. „ordentlichen Nahrungsstand“, für sich und seine künftige Frau darzulegen. Ein Magistratsbeamter nahm das Vorgetragene schriftlich auf (Dok. 2).

So zählte Schreiber auf: das schon bekannte jährliche Lehrergehalt von 208 Gulden, verkaufte Bilder im Wert von 829 Gulden, den Wert der unverkauften Bilder im Wert von 1027 Gulden sowie 400 Gulden an Mitgift. Reindel musste ebenfalls nochmals alles bestätigen (Dok. 1).

Der Armenpflegschaftsrat des Magistrats konnte sich trotzdem in seinem Beschluss vom 29. April 1845 „für dieses Gesuch nicht erklären“. Vor allem mangelte es dem Rat an „einem größeren gesicherten Erwerb“ Schreibers und seiner Braut. Wahrscheinlich verglich der Armenpflegschaftsrat die jährlichen 208 Gulden „Funktionsremuneration“ mit dem o.g. sicheren Jahreseinkommen eines kgl. bayerischen Gymnasiallehrers von 1000 Gulden oder gar den 8000 Gulden eines Offiziers. Die Einnahmen aus der Malerei betrachtete er demgegenüber, da nicht auf Heller und Pfennig abschätzbar, offensichtlich nicht als „gesicherten Nahrungsstand“.

Schreiber gab jedoch nicht auf. Er reichte in einer zweiten Erklärung vom 30. April 1845 nochmals eine Liste mit Titeln, Preisen und Namen der Käufer seiner verkauften Bilder nach, die den in der ersten Erklärung nur pauschal angegebenen Gesamtwert von 829 Gulden im Einzelnen belegen sollten (Dok. 4).

Wir verdanken dem nicht undramatischen Gang der Dinge insgesamt zwei Werk- und Wertaufstellungen Schreibers, deren Bildtitel und Preise sonst wohl nie überliefert worden wären und die in der Kunstgeschichte einen gewissen Seltenheitswert haben. Da Schreiber ohne Quittung verkauft hatte, musste Albert Reindel (siehe sein Bild in Teil 1, Abb. 2) in einer Protokollerklärung vom 2. Mai 1845 zusätzlich versichern, dass Schreiber die ihm bekannten Bilder „im Jahre 1844 und 1845 gefertigt und um den bezeichneten Preis von 829 Gulden verkauft hat.“ Reindel bestätigte zugleich, dass Schreiber von der Malerei sogar ganz alleine leben könnte. Es würden nämlich „die große Leichtigkeit, mit welcher er arbeitet, sein Ideenreichtum und seine unermüdete [sic] Stetigkeit ihm als Maler einzig und allein einen gesicherten Nahrungsstand verschaffen, wenn er auch auf jede andere Erwerbsquelle verzichten würde.“ (Dok. 1).

Schreiber schilderte in seinem zweiten Antrag bei der Stadt Nürnberg auch die väterlichen Vermögensverhältnisse: „Schließ-

lich erwähne ich noch den Umstand, daß [...] mein Vater, der Gürtlermeister und ehemalige Magistratsrat Johann Christoph Schreiber zu Fürth ein vermögender Mann ist, von dem ich einmal Vermögen zu erwarten habe. Ich habe wohl noch 6 Geschwister, allein ich erlaube mir zu bemerken, daß mein Vater vor ungefähr 6 Jahren (also ungefähr um 1838/39) sein Anwesen zu Fürth, welches er ohne Hypotheksschulden besaß, um den Preis von 16.500 Gulden verkauft hat und überdies noch weiteres Vermögen besitzt.“ (Dok. 4)

Es wurden jedoch weitere behördliche Nachforschungen zum Vermögen Schreibers bis hin zu den Einnahmen aus privaten Zeichenstunden angestellt. Diese ergaben einen weiteren Besitz (inklusive Bettzeug und Kleidung sowie Barschaften) im Werte von insgesamt etwa 500 Gulden. Schreiber war also für damalige Verhältnisse mit fast 3000 Gulden allein an Vermögenswerten keineswegs schlecht gestellt.

Dies wurde, sicher auch dank des Einsatzes von Albert Reindel, letztendlich auch von der Stadt Nürnberg so gesehen. Am 13. Juni 1845 wurde dem Antragsteller Schreiber vom Magistrat eröffnet, „daß sein Gesuch um die Erlaubniß als Insasse dahier sich niederzulassen und mit Elisabetha Kunigunda Friedericka Hommel, Magistratssekretärstochter von Fürth sich verehelichen zu dürfen, genehmigt ist. ... Demselben [Schreiber] liegt nun ob ... seine Ansässigmachung durch Verehelichung mit seiner Verlobten zu vollziehen.“

Am 12. Juli 1845 zeigte Schreiber dem Magistrat an, „daß er am 6-ten des Mts ge-

traut wurde und im Haus Nr. 391 (heutige Albrecht-Dürer-Straße 15) wohnt.“ Die Hochzeit fand also – wie auch in der Kirchbuchzweitschrift vermerkt – am 6. Juli 1845 statt. Der Trauschein wurde am 17. Juli ausgefertigt. Nürnberg hatte somit Peter Conrad Schreiber mit seiner Frau Elisabetha Kunigunda Friedericka, geb. Hommel, zwar nicht als Vollbürger, aber doch als neue „Insassen“ in seinen Mauern. Das junge Paar bezog eine Wohnung im Haus Nr. „S 397“, was der heutigen Albrecht-Dürer-Str. 5 / Lammgasse 4 entspricht.

Am 1. August 1845 kam die gemeinsame Tochter Anna Friederika Kunigunda zur Welt.<sup>13</sup> Das Familienglück währte jedoch nur kurz. Zwei Schicksalsschläge trafen Schreiber und die beiden Fürther Familien Schreiber und Hommel innerhalb nur weniger Monate: Am 14. März 1846 starb die Tochter bzw. Enkeltochter Anna mit sieben Monaten. Im gleichen Jahr, sieben Monate nach dem Tod der Tochter, am 3. Oktober 1846, starb Schreibers junge Frau.<sup>14</sup> Woran die Tochter starb ist nicht bekannt. Schreibers Frau könnte, wie damals so häufig, bei einer zweiten Niederkunft im Kindbett gestorben sein. Die Familienüberlieferung schweigt hierzu. Ihr war diese erste Ehe überhaupt nicht bekannt.

Manfred Grieb wiederum erwähnt im Nürnberger Künstlerlexikon zwar den Tod von Schreibers erster Frau, Elisabetha Kunigunda Friedericka Hommel, aber nicht Schreibers zweite Ehe, von der im Weiteren die Rede sein soll.<sup>15</sup>

## **Schreibers zweite Ehe: fast 40 Jahre (1847-1894) verheiratet mit Elise Schreiber, geb. Krieg**

1847 vermeldete das Kirchenzweitbuch die Verehelichung Schreibers mit der achtzehnjährigen Juliane Karoline Elise Krieg, geboren am 26. 7. 1829, der Tochter eines Nürnberger Fabrikanten. Die Hochzeit ist mit Datum 4. 7. 1847 im „Pfarrbezirk Sebald 32“ eingetragen.

Sie dürfte daher in der Sebalduskirche stattgefunden haben. Im Heiratseintrag ist als Wohnadresse Schreibers das Haus Nr. „S 92“ bzw. Weinmarkt 92 (heute Weinmarkt 7) angegeben.<sup>16</sup> Schreiber war also nach dem Tode seiner ersten Frau umgezogen.



Er hatte seine zweite Frau Juliane Karoline Elise (Abb. 2) vermutlich vom Sehen her bereits gekannt. Bis zur Heirat 1847 wohnte Elise Krieg bei ihren Eltern im Haus Nr. „S 390“ (heutige Albrecht-Dürer-Straße 17), wie sich aus dem eben genannten Heirats- eintrag ergibt. Sie war somit Nachbarin von Schreiber, der im Nachbarhaus Nr. 391 wohnte. Wie wir aus der Familienüberlieferung wissen, gebar ihm seine zweite Frau Karoline Elise in einer fast 40-jährigen Ehe sechs Kinder. Eine Anna Johanna Margaretha war 1848 das erste Kind. Nach allem, was wir wissen, hat jedenfalls Sohn Georg, der 1855 zur Welt kam, die künstlerische Begabung des Vaters geerbt. Er wurde wie sein Vater Maler, war aber später vor allem als Kirchenrestaurator tätig. Bereits bei seiner Heirat 1887 hat er sich außerdem „Maler und Fotograf“ genannt und sich mit einem eigenen Atelier schließlich 1898 in Walldürn im Odenwald ganz auf die Fotografie verlegt.<sup>17</sup> Er sei hier vor allem auch deshalb ausführlicher erwähnt, da über ihn und seinen Kinder letztlich auch alles, was wir an mündlicher Familienüberlieferung kennen und was wir an Fotodokumentation haben, auf uns gekommen.

Juliane Karoline Elise war der Familienüberlieferung zufolge eine sehr feine, lebenswerte und auch sehr gut aussehende Frau. Ihr Mann war sicher kein einfacher Mensch. Schreiber war wohl einerseits sehr um seine Frau bedacht. War sie in anderen Umständen, sollte sie sich schonen und das Haus nur in seiner Begleitung verlassen. Ab und an unternahm er dann mit ihr Kutschfahrten vor die Tore der Stadt. Seiner Frau oblag andererseits so ziemlich allein die Sorge um die große Familie. Er widmete sich dagegen neben der Schule ganz seiner Kunst. So blieb er für seine Kinder zeitlebens eine Respektsperson. Er war im Umgang mit ihnen stets sehr förmlich und für heutige Verhältnisse geradezu unnahbar. Es kam selten zu mehr als zu einem Diener, einem Knicks und einem Handgeben. Das wurde u.U. dadurch gefördert, dass man zwei getrennte Wohnungen unterhielt. Die eine war



*Abb. 2: Das undatierte Foto zeigt die zweite Frau von Peter Conrad Schreiber, Elise Schreiber, geb. Krieg. Die Heirat fand im Juli 1847 in Nürnberg in der St. Sebaldus-Kirche statt. Aus der fast 40jährigen Ehe gingen sieben Kinder hervor.*

dem Künstler als Atelier vorbehalten, was natürlich auch unabdingbar war, um gerade die Ölfarben von den Kindern fernzuhalten. Die zweite Wohnung war der Wirk- und Wohnbereich seiner Frau Elise. Die Tatsache, dass es zwei Wohnungen gab, mag auch erklären, dass wir insgesamt von Schreiber 15 Adressen in Nürnberg kennen.

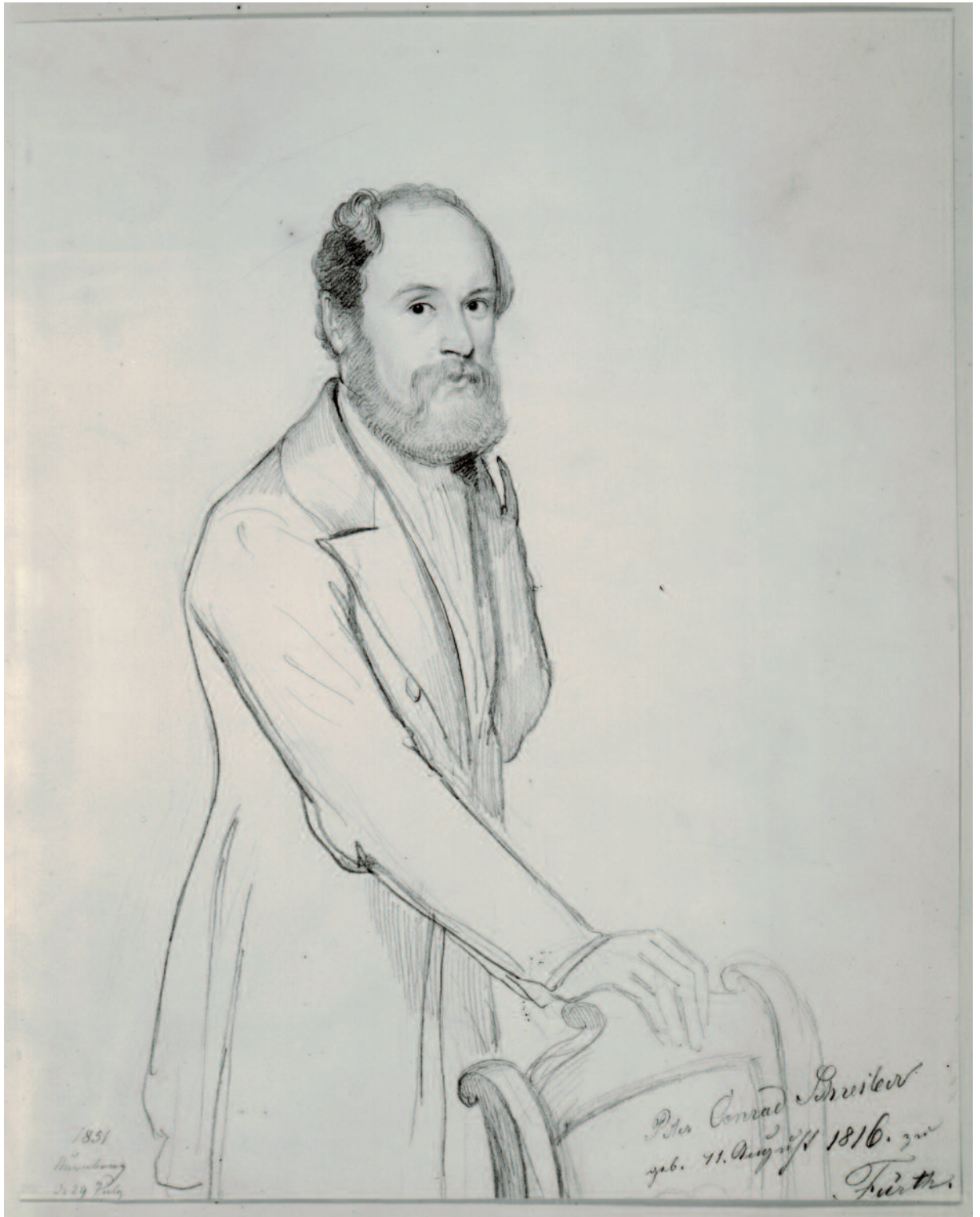


Abb. 3: Die Zeichnung von Vogel von Vogelstein zeigt einen schlanken und eleganten Schreiber im Juli 1851.

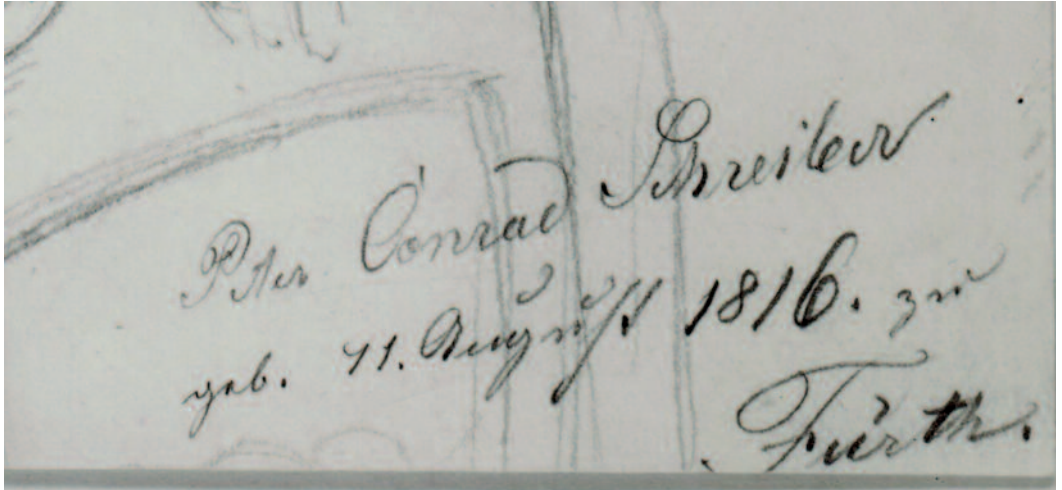


Abb. 4: Das eigenhändige Signum Peter Conrad Schreibers mit Geburtsort und Geburtsdatum. Geburtsort und -datum gehören zu den wenigen bekannten Beispielen für Schreibers Handschrift (Ausschnitt aus der vorhergehenden Abb. 3).

## Peter Conrad Schreiber: Teil einer Sammlung von „Portraits bekannter Zeitgenossen“ (1851)

Wir verdanken das früheste bereits in Teil 1 (Abb. 1) gezeigte Porträt von Peter Conrad Schreiber aus dem Jahr 1851 dem Porträtisten Carl Christian Vogel von Vogelstein (1788-1868). Das Porträt Schreibers soll hier nochmals gezeigt und genauer beschrieben werden (Abb. 3). Vogel stellt in einer ganzfigurlichen Darstellung einen schlanken, vornehmen jungen Mann mit Bart, mit Gehrock im Stil der Zeit, feingliedrigen Händen, sensiblem und distinguierten Gesichtsausdruck dar. Die Zeichnung gehört zu einer Sammlung von insgesamt 598 Bildnissen, die bis heute im Dresdner Kupferstichkabinett aufbewahrt wird. Vogel wollte den Porträtierten für die Nachwelt festhalten und als Dokumentation für die Zeitgeschichte verstanden wissen.<sup>18</sup> Die Sammlung ist im Zeitraum zwischen 1810 und 1867 entstanden.<sup>19</sup> Gefertigt wurde die Zeichnung Schreibers von Vogel selbst<sup>20</sup>. In einem von Vogel erstellten Verzeichnis führt er den inzwischen fast 35-jährigen Schreiber namentlich auf. Dieses Verzeichnis vom 31. Oktober 1858 enthält 100 von ihm nach der Natur

gezeichnete „Portraits bekannter Zeitgenossen“<sup>21</sup>. Vogel kam zu diesem Zweck eigens nach Nürnberg. Seinen Gepflogenheiten entsprechend unterzeichnete der Porträtierte eigenhändig das Blatt rechts unten auch mit Geburtsdatum und -ort, um den Charakter des Porträts als Zeitdokument zu unterstreichen, also: „Peter Conrad Schreiber/geb. 11. August 1816. Zu Fürth“ (Abb. 4). Vogel fügte Ort und Datum der Erstellung des Porträts links unten hinzu: „1851 Nürnberg, den 29 July.“ Auch wenn die Porträtsammlung eher ein selektives „Who is who“ von Künstlern des 19. Jahrhunderts darstellt, so signalisiert die Aufnahme Schreibers doch, dass er für damalige Verhältnisse durchaus ein Künstler von Rang und Namen war – ein „bekannter Zeitgenosse“, wie Vogel seine Porträtliste überschrieb.

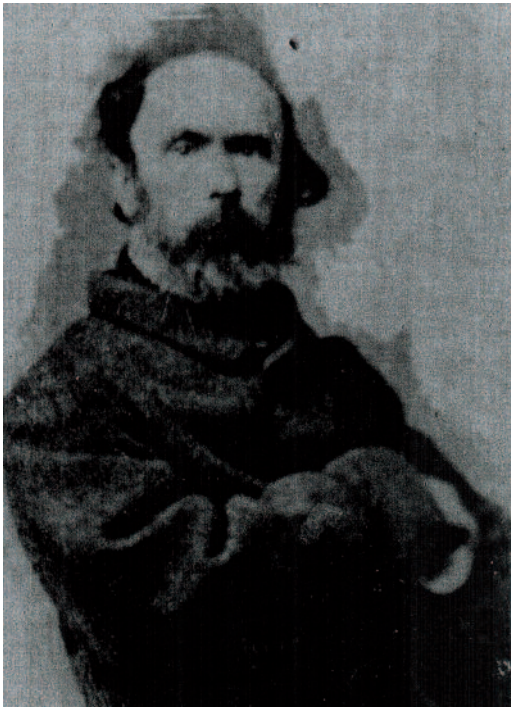
Aufschlussreich ist der durch die in dieser Zeit aufkommende Fotografie mögliche Vergleich der Handzeichnung Vogels mit zwei aus dem Familienfundus stammenden Porträtfotos von Peter Conrad Schreiber. Die Fotos sind leider nicht datiert und auch



nicht von heutiger Qualität, aber ebenfalls Zeitdokumente. Selbst das augenscheinlich jüngere der beiden Fotos aus der Zeit um 1870 lässt jedoch eine deutliche Ähnlichkeit mit dem von Vogel porträtierten Schreiber erkennen (Abb. 5). Das Foto zeigt, wie das Bild von 1851, einen sensiblen und feinsinnigen Mann. Das zweite Foto könnte aus der Zeit um 1880 stammen. Es zeigt einen anderen Schreiber (Abb. 6). Der Blick ist stechend, selbstbewusst, fast herrisch. Der elegante Gehrock ist einem dicken Mantel gewichen. Die feingliedrigen Hände, die Vogel zeichnete, stecken nicht mehr sichtbar in den Ärmeln des Mantels wie in einem Muff. Das Foto scheint im tiefen Winter aufgenommen worden zu sein. Man hat den Eindruck, ein vom Wesen her verwandelter Künstler blicke auf uns. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Wie sah Schreibers Leben in jenen Jahren aus?



*Abb. 5: Peter Conrad Schreiber ähnelt auf diesem Foto noch dem Porträtbild, das Vogel von Vogelstein von ihm gefertigt hat. Es ist undatiert, könnte aber um 1870 aufgenommen worden sein.*



*Abb. 6: Auf diesem ebenfalls undatierten Foto um 1880 wirkt Schreiber vergleichsweise stolzer, selbstbewusster und herausfordernder als auf den beiden vorausgehenden Abbildungen.*

## 1874: Ausscheiden aus dem Schuldienst wegen „zunehmender Augenschwäche“

Der Kurzchronik des Jahresberichts 1873/1874 von Schreibers Schule in Nürnberg ist zu entnehmen: „Am 23. Februar [1874] legte Herr Conrad Schreiber die Stelle eines Zeichenlehrers nach einer mehr als vierundzwanzigjährigen Wirksamkeit an der hiesigen Studienanstalt wegen zunehmender Augenschwäche nieder. Durch hohe Entschließung der königlichen Regierung von Mittelfranken wurde mit der Verwesung (i.S.v. Übernahme) der erledigten Zeichenstelle der Maler Herr Hermann Kellner aus Nürnberg betraut.“<sup>22</sup> Schreiber war damals erst 57 Jahre alt.

Aus der Familienüberlieferung wissen wir zwar, dass „der Großvater etwas mit den Augen hatte.“ Nie gehört hatte ich jedoch davon, dass diese Sehprobleme schon so früh und offenbar so massiv zu Tage getreten sind. Hatte etwa die Konsistenz der damaligen Öl- und sonstigen Farben damit zu tun oder war das Leiden einfach altersbedingt? Für Schreiber und seine Familie dürfte dies jedenfalls ein gravierender Einschnitt gewesen sein. Es galt jetzt, alleine aus den Einkünften der Bilder zu leben. Die älteste Tochter Johanna mag mit ihren 25 Jahren das Haus bereits verlassen haben, Sohn Georg könnte bereits in eine Lehre gegangen sein. Aber sicher standen nicht alle Kinder schon auf eigenen Füßen.

Andererseits ist in der Familienüberlieferung nie von materieller Not im Hause Schreiber berichtet worden. Die Haushaltskasse, über die die Frau des Hauses verfügte, war zwar nie üppig gefüllt. „Frau Profes-

sor Schreiber“ musste oft anschreiben lassen. Ihr Mann beglich aber, wie mir stets erzählt wurde, umgehend, wenn seine Frau Außenstände erwähnte oder Schreiber auf der Straße auf solche angesprochen wurde, was wohl mitunter vorkam.

Auch schien im Hause Schreiber nie der Gürtel wirklich enger geschnallt worden zu sein. Schreiber ließ sich jeden Tag „ein Stück Ochsenfleisch vom Ziemer“ vorsetzen, was nach den Kochbüchern jener Zeit wohl die hintere Hüfte vom Rind war, ein damals wie heute ein hochwertiges Bratenstück. Schreiber liebte auch Zigarren, rauchte aber stets nur das erste Drittel. Der Rest war für ihn Gift. Was für den Vater „Gift“ war, war für Sohn Georg jedoch das Höchste der Gefühle: Er rauchte bei sich bietender Gelegenheit die angefangenen Zigarren heimlich zu Ende.

Offenbar verließ Schreiber nach Ausscheiden aus dem Schuldienst 1874 erst einmal die Stadt. Jedenfalls steht für 1874 im Nürnberger Einwohnerregister bei Schreiber: „6/5/74 nach Hersbruck“. Schreiber begab sich also im Mai 1874 (mit seiner Familie?) ins nahe Hersbruck. Wie lange er sich dort aufhielt und was er dort genau machte, ist unbekannt. Er kehrte aber zu einem nicht bekannten Zeitpunkt nach Nürnberg zurück und verbrachte dort die letzten 20 Jahre seines Lebens. Ohne genaue zeitliche Zuordnung gibt es von Schreiber noch sechs Wohnadressen; die letzte war die Bärenschanzstraße 29.<sup>23</sup>

## Schreiber: ein Künstler mit gutem Kundenkreis

Finanziell relativ gut abgedeckt hat den Verlust des Lehrergehalts der Umstand, dass Schreiber in den 1870er Jahren längst ein anerkannter und gut dotierter Künstler war, wie schon die Preise seiner Bilder aus den Jahren 1844/1845 gezeigt haben. So scheint sich Schreibers gegenüber dem

Nürnberger Magistrat 1845 geäußerte „Zuversicht“ insgesamt erfüllt zu haben, nämlich: „dass meine Einnahmen von Jahr zu Jahr mit meinen Leistungen und meinem Rufe sich steigern werden“ (Dok. 4). Nicht nur Vogel von Vogelstein war schon 1851 auf Schreiber aufmerksam geworden und



hat mit seinem Porträt Schreibers Bekanntheitsgrad sicher gesteigert. Von Albert Reindel wissen wir, dass Schreibers „Gemälde im In- und Ausland bei Kennern und Liebhabern Achtung und Abnehmer zu Theil“ geworden waren (Dok. 1). Die Würdigung seines Werks in verschiedenen Kunstlexika seiner Zeit wurde bereits ausführlich wiedergegeben. Aber auch in Schreibers Heimatstadt Fürth fiel das Augenmerk schon bald auf ihn, wie der eingangs zitierte Bericht des *Fürther Tagblatts* von 1841 dokumentiert. Insbesondere muss der wohlhabende Fürther Kaufmann und Sammler Conrad Gebhardt (1791-1864), wenn nicht schon zu Schreibers Berliner Zeit, so doch unmittelbar nach Rückkehr des jungen Künstlers aus Italien damit begonnen haben, gezielt Werke von diesem Sohn der Stadt zu erwerben. In seinem Testament vermachte Gebhardt der Stadt Fürth 1864 eine Kunstsammlung mit über 140 Werken, darunter zehn Gemälde von Schreiber. Einmalige Werke in Öl wie den *Ausbruch des Vesuvs* oder *Die Walpurgisnacht*, die sogar, wie in Teil 1 ausgeführt, aus Schreibers Berliner Zeit (1835-1838) stammen könnte, verdankt die Stadt Fürth dem Sammler. Die Bilder wären ohne Gebhardts Vermächtnis heute wahrscheinlich verloren oder in alle Winde verstreut.

Schreiber hatte gute und zahlungskräftige Kunden, wie nicht nur das Beispiel des Fürther Bürgers Conrad Gebhardt zeigt. Wir haben zwar in den späteren Jahren keine weiteren Verkaufslisten mehr wie die beiden von 1844/45, in denen u.a. der schon genannte renommierte Münchner Kunstverein als Käufer aufgeführt ist. Wir stoßen aber immer wieder auf die Namen von Einzelbürgern, die Werke von Schreiber erworben haben (Dok. 4). Aus der Literatur wissen wir zudem, dass zu seinem Käuferkreis auch Kunden aus dem aufkommenden Großbürgertum gehörten. So die Industriellenfamilie Faber & Castell. Nach Manfred Grieb, dem Herausgeber des Nürnberger Künstlerlexikons, hat Schreiber „für das Fabersche Schloß in Schwarzenbruck drei Wandgemälde, teils italienische Motive, teils Fabersche

Besitzungen darstellend“, gefertigt. Das muss zwischen 1885 und 1887 gewesen sein, als das Schloss erbaut und fertiggestellt wurde. Wahrscheinlich wurden die Wandgemälde sogar nach Vorlagen von ihm aufgebracht, da er solche Arbeiten auf Grund seines Alters sicher nicht mehr selbst ausführen konnte. Derselben Quelle zufolge fertigten namenhafte Nürnberger Lithographen und Radierer wie Johann Martin Friedrich Geißler (1778-1853) und Theodor Rothbart (1816-1877) nach Vorlagen Schreibers Ansichten von Nürnberg (siehe zu Rothbart, Teil 1, Abb. 7) und steigerten durch diese reproduzierbaren Blätter seinen Bekanntheitsgrad. Der Widmung „Meinem Freunde Böhmländer“ auf einem vom Schreiber signierten Ölbild von 1850 ist zu entnehmen, dass der bekannte Nürnberger Porzellanmaler Christoph Philipp Böhmländer (1809-1893) zu Schreibers Freundeskreis gehörte. Die Freundschaft mit Böhmländer mag auch ein Hinweis auf geschäftliche Kontakte Schreibers zur Porzellanmalerei sein.<sup>24</sup> Es sei nur daran erinnert, dass auch Schreibers Berliner Lehrer August Wilhelm Schirmer aus der Porzellanmalerei kam.

Im Eintrag des Chronisten der Stadt Nürnberg am Todestag Schreibers am 17. 2. 1894 (Dok. 5) gibt es zwei Hinweise, die Kunden von Rang in Berlin nennen. Zunächst heißt es in der Chronik 1894: „Die letzten Arbeiten ... hatte Schreiber für das neue Brau- und Schanketablisement der hiesigen Firma Kurz (J.G. Reif) in Berlin hergestellt.“ Der Sachverhalt ist nicht ganz richtig wiedergegeben. Bereits seit 1870 lieferte die alteingesessene Nürnberger Brauerei Kurz (J.G.Reif) zwar Bier nach Berlin. Sie hatte jedoch dort keine eigene Gaststätte. Bei dem genannten Brau- und Schankhaus handelt es sich vielmehr um den 1883 errichteten Neubau des Berliner Brauhauses Siechen. Schreiber hat dieses Brauhaus offenbar im Auftrag von Franz Siechen, dem Eigentümer, künstlerisch ausgestaltet. Die Gaststätte pflegte nämlich das Nürnberger Ambiente in Berlin, zu dem Schreiber offensichtlich beigetragen hat. Das Berliner Brauhaus Siechen war eine „Institution“, ein

jahrzehntelanger Treff von Größen aus Theater und Literatur in Berlin. In seinen Romanen „Effie Briest“ und „Jenny Treibel“ hat es Theodor Fontane (1819-1898) erwähnt. Der Dichter Joachim Ringelnatz (1883-1934) nannte es in einem Gedicht in den 1920er Jahren ebenfalls. Die Gäste des Brauhauses hatten über viele Jahrzehnte hinweg somit Wandgemälde Schreibers bewusst oder unbewusst vor Augen. Schreiber dürfte diesen Auftrag sicher als Ehre betrachtet haben. Wie im Falle Faber & Castell gibt es auch von diesen Gemälden heute leider nur noch eine wenig aussagekräftige Schwarz-Weiß-Aufnahme. Das Brauhaus Siechen und damit auch die Wandgemälde Schreibers wurden 1945 Opfer der Bomben.

Der Nürnberger Chronist erwähnt eine zweite Berliner Spur. Der Chronik zufolge stamme aus der italienischen Zeit Schreibers „eine große Sammlung trefflicher Bleistiftstudien, die das königliche Museum in Berlin ankaufte“. Bei dem *Königlichen Museum* handelt es sich um das 1845 umbenann-

te heutige *Alte Museum* auf der Berliner Museumsinsel. Der Erwerb muss jedoch wesentlich später stattgefunden haben. Die *Fürther Volkszeitung* wusste zum Tode Schreibers in ihrer Ausgabe vom 21. 2. 1894 nämlich ergänzend zu berichten, dass diese vom Nürnberger Chronisten erwähnte Sammlung „vor einiger Zeit“ im Albrecht-Dürer-Verein zu Nürnberg ausgestellt und „hierauf für das kgl. Museum“ in Berlin angekauft worden sei. Bemühungen, diesen Erwerbsvorgang zeitlich noch weiter einzugrenzen, sind, wie auch die Ermittlung des genauen Zeitpunkts der Ausstellung im Albrecht-Dürer-Verein zu Nürnberg, noch im Gange. Ob die im Berliner Kupferstichkabinett befindlichen wenigen Zeichnungen von 1839ff (siehe Teil 1) dazu gehören, muss offen bleiben. Sie waren im Zuge der sowjetischen Besetzung Berlins nach Moskau verbracht und 1958 dem Kupferstichkabinett zurückgegeben worden. Befindet sich ein Teil der Sammlung etwa noch in Moskau?

## Tod Peter Conrad Schreibers im Februar 1894

Laut Eintrag des städtischen Standesamts Nürnberg<sup>25</sup> schloss Peter Conrad Schreiber am 17. Februar 1894 für immer die Augen. Mit ihm starb ein Mann, der sowohl in Nürnberg wie auch in seiner Heimatstadt Fürth und in Berlin Ansehen genoss und dessen Werk dort anerkannt war. Er war sicher nicht mehr nur „Insasse“, sondern zwischenzeitlich Bürger der Stadt Nürnberg geworden. Jedenfalls würdigte der Nürnberger Stadtchronist, wie nur bei bekannteren Persönlichkeiten der Stadt üblich, noch am Todestag das Leben und Werk Schreibers mit einem ausführlichen Nachruf. Er hebt die „meist italienischen Partien, ... die sich vor allem durch affektvolle koloristische Wirkung auszeichnen“ besonders hervor (Dok. 5).<sup>26</sup> Der Nachruf des Nürnberger Stadtchronisten vom 17. 2. 1894 wurde vom *Fränkischen Kurier* in Nürnberg am 20. 2. übernommen. In Schreibers Heimatstadt Fürth folgten Nachrufe mit demselben Wortlaut wie im *Fränkischen Kurier* zu Nürnberg im

*Fürther Central-Anzeiger* am 21. 2., in der *Fürther Volkszeitung* und im *Fürther Tagblatt* am 22. 2. 1894.<sup>27</sup>

Mündlich überliefert ist auch, dass die Überführung seines Leichnams auf den Friedhof-sechsspännig erfolgt sei, damals ein besonderes Statussymbol. Eine Traueranzeige der Familie, ebenfalls nur bei bekannteren Bürgern üblich, erschien im *Fränkischen Kurier* in Nürnberg. In der montäglichen Vormittagsausgabe vom 19. 2. 1894 heißt es: „Lieben Verwandten, werthen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß gestern Abend unser innigstgeliebter, treubesorgter Gatte und Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel Herr Conrad Schreiber, Landschaftsmaler nach kurzem, aber schwerem Leiden im Alter von 78 Jahren verstorben ist. Um stille Antheilnahme in ihrem Schmerze, Nürnberg, den 18. Feb. 1894 / Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Dinstag Nachmittag ½ 4 Uhr auf dem Centralfriedhofe statt.“<sup>28</sup>

Es gibt zwar keine namentliche Aufführung von Familienangehörigen, die Traueranzeige gibt aber doch eine Vorstellung von der Größe der Familie wieder, von der wir an Einzelheiten nicht viel wissen (Abb. 7). Die kurze, aber schwere Krankheit war der Familienüberlieferung nach ein Milzbrand, heute unter dem Stichwort „Anthrax“ bekannt. Schon infizierte Pinselborsten könnten die hochinfektiöse Krankheit bei Schreiber ausgelöst haben, die bekanntlich von Tieren übertragen wurde.

Der damalige Centralfriedhof ist der heutige Westfriedhof in Nürnberg. Die Lage des

Grabes lässt sich leider nicht mehr feststellen.<sup>29</sup>

Die Danksagung der Familie erschien in der Donnerstag-Vormittag-Ausgabe des *Fränkischen Kuriers* zu Nürnberg am 22. 2. 1894: „Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme bei der Beerdigung unseres guten Gatten und Vaters Herrn Conrad Schreiber, Landschaftsmaler sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank. Die tieftrauernden Hinterbliebenen“. Seine Frau Elise folgte ihrem Mann nach über 40jähriger Ehe einen Monat später am 23. März 1894 nach.

Abb. 7: Die Todesanzeige der Familie Schreiber – damals noch nicht so üblich wie heute – zeugt ebenso wie die sechsspännige Überführung des Leichnams zum Friedhof vom herausgehobenen Stand und Ansehen Schreibers in Nürnberg. Ebenso der Eintrag des Chronisten der Stadt Nürnberg am Todestag zu Leben und Werk Schreibers (Dok.5).

19. Februar 1894. Seite 3.

## Trauer-Anzeige.

Lieben Verwandten, werthen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß gestern Abend unser innigstgeliebter, treubesorgter Gatte und Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

# Herr Conrad Schreiber

## Landschaftsmaler

nach kurzem, aber schwerem Leiden im Alter von 78 Jahren verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten in ihrem Schmerze  
Nürnberg, den 18. Februar 1894

**die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr auf dem Centralfriedhofe statt. (14835)



## Umfang und Fortleben von Schreibers Lebenswerk

Legt man die beiden mehrfach genannten Werkverzeichnisse Schreibers aus den Jahren 1844/1845 mit über 20 Werktiteln zugrunde, müsste Schreibers Lebenswerk – hochgerechnet – schätzungsweise um die 500 Bilder und Gemälde umfassen. Wenn Schreiber jährlich für 800 Gulden Bilder verkaufen wollte, wie er bei seiner Ansässigmachung dem Nürnberger Magistrat vorrechnete, musste er bei den von ihm genannten Preisen im Jahr bis zu zehn Bilder fertigen. Für ein umfangreiches Lebenswerk spricht, dass nach über 120 Jahren etwa 250 Bilder mit Titeln schriftlich belegt und etwa 200 noch erhalten sind, wie ein erstes vorläufiges Werkverzeichnis ergab. Gemessen an seinen datierten Werken geht allerdings die

Zahl seiner bekannten Werke nach einer sehr intensiven Schaffensperiode in den 1840er, 1850er und 1860er Jahren ab Mitte der 70er Jahre – wohl bedingt durch sein Augenleiden – merklich zurück.

Italien prägte seine Themenauswahl. So zeigen von den ca. 250 bekannten Bildtiteln etwa 200, also 80%, italienische Motive. Die übrigen 50 Titel betreffen im Wesentlichen heimische Motive wie Klöster und Burgen, vor allem aus dem Raum Nürnberg. Aber auch die Burg Stolzenfels über dem Rhein bei Koblenz gehört zu Schreibers Motiven. Während etwa die Hälfte der 250 Titel als Ölbilder belegt ist, ist bei der anderen Hälfte, vor allem bei den Italienbildern, als Maltechnik Gouache und Pastell angegeben.

*Abb. 9: „Morgengebet in der Wüste“ (Biaskra/Algerien) wird dieses Ölbild auf Leinwand genannt. Es unterscheidet sich im Stil, der Signatur und vom Namen her (P. Schreiber statt P.C. Schreiber) von den zahlreichen anderen Bildern, die wir von Schreiber kennen. Es ist aber mit Sicherheit ein Werk, das zumindest in der Zeit Schreibers gefertigt wurde, da es sich bereits um 1900 in der Sammlung der Kunstmuseen Krefeld befand. Es gibt keine weiteren Angaben zur Provenienz, die hier weiterhelfen könnten, außer, dass das Bild wohl von einer Krefelder Familie damals dem Museum geschenkt worden ist.*



Aber auch eine ganze Reihe von Kohle- und Bleistiftstudien sind erhalten.

Seine relativ wenigen Ölbilder, die noch in Augenschein genommen werden können, sind meist sorgfältig ausgearbeitet, wie man es von den frühen Romantikern kennt, so die Nürnberger und fränkischen Motive, die sogar ein wenig an Carl Spitzweg erinnern (Abb. 8). Bei vielen seiner Gouachen mit italienischen Landschaften und nicht immer lokalisierbaren Bergwelten tritt ein ganz anderer Maler in Erscheinung, der sich durch eine eher flächige, manchmal fast schon avantgardistisch anmutende, farblich sehr effektvolle Pinselführung auszeichnet. Personen und Gebäude sind nur Staffage ihres Umfelds, die vor Augen führen soll, wie klein der Mensch und sein Werk vor der Kulisse der erhabenen Natur sind. Schreibers Landschaften bilden trotz ihrer Leuchtkraft aber nie – und insofern durchaus realistisch – Ansichtskartenidylle ab. Sie wirken mit ihrem „sfumato“, dieser von Leonardo da Vinci (1452-1519) entwickelten Technik, Hintergründe wie Landschaften mit einem leicht milchig-durchsichtigen Lichtschleier zu umhüllen und damit allem eine gewisse Weichheit zu verleihen, immer ein wenig entrückt, manchmal geradezu mystisch, mitunter sogar fast elegisch.

Ausstellungen, auf denen auch Werke Schreibers zu sehen waren, gab es im 20. Jahrhundert mehrfach in Nürnberg, vor allem von Seiten des Kunsthandels, und zwar vorwiegend mit Werken aus Privatbesitz. In Fürth wurden, soweit ich sehe, zuletzt 1984 im Schloss Burgfarrnbach Italienbilder Schreibers in der Ausstellung „Begegnung mit Italien“ gezeigt. Helmut Richter, der damalige Leiter des städtischen Museums Fürth, schrieb über Schreiber im Faltblatt zu dieser Ausstellung: „Seine Landschaften gefallen durch eine innere Leuchtkraft, die Gouachen und Gemälde in gleicher Weise auszeichnen; oder durch ein dramatisch gesetztes Licht als bewußtem Gegenpol zu bedrohlicher Düsternis.“<sup>30</sup> Eine Anspielung auf Schreibers Augenkrankheit ist im letzten Teil dieses Satzes wohl nicht enthalten, da sie sich auf Schreibers Werk nach 1874 be-

ziehen müsste. Bilder aus dieser Zeit waren jedoch 1984 nach der Ausstellungsliste nicht unter den sieben ausgestellten Werken.

Die letzte ausführlichere Würdigung von Schreibers italienischem Werk und der Zeit, in der er wirkte, findet sich im Jubiläumskatalog des Münchner Kunstsalons Franke-Schenk aus dem Jahre 2013. Sie ist auch online nachzulesen. Schreiber wird hier ganz der spätromantischen Maltradition zugeordnet, was für das italienische Segment seines Schaffens zweifelsohne zutrifft.<sup>31</sup>

Da manche der 250 Bilder Schreibers in den letzten 20 Jahren von Auktionshäusern nicht nur in Auktionskatalogen, sondern auch im Internet angeboten wurden und auch verkaufte Bilder teilweise bis heute dort einsehbar sind, verlieh das Internet dem Künstler und seinem Werk erstmals eine vorher nicht gekannte, wenn auch von der Zahl her vergleichsweise bescheidene öffentliche Sichtbarkeit.

Neue Wege beschreitet das Sammlerehepaar Drahn mit seinen zahlreichen Werken aus Privatbesitz. Ihre gesammelten und restaurierten Bilder zeigt das Ehepaar seit Anfang 2016 zusammen mit Bildern anderer Museen, wie beispielsweise der städtischen Sammlung Fürth, im Internet ([www.peterconrad-schreiber.de](http://www.peterconrad-schreiber.de)), um den Maler Peter Conrad Schreiber zu würdigen und seine Bilder, praktisch alle erstmals, einer interessierten Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich zu machen und Erläuterungen zur Seite zu stellen. Zudem findet im April 2016 auf Initiative des Ehepaars Drahn in einer gemeinsamen Ausstellung mit dem Stadtarchiv Fürth eine Jubiläumsausstellung zum 200. Geburtstag des Künstlers in Schloss Burgfarrnbach statt. Es wäre zu wünschen, dass diese Ausstellung ein Anstoß für eine kunsthistorische Aufarbeitung des Werks von Schreiber wäre. Auch eine Aufnahme des Landschaftsmalers Peter Conrad Schreiber in die Listen der wichtigen Persönlichkeiten Fürths und Nürnbergs wäre schön.





Abb. 8: „Der Fünfeckturm der Nürnberger Burg mit Wächtern im Burgraben“ (Sammlung Drahn). Es dürfte um 1856 entstanden sein. Eine entsprechend datierte Version vom Fünfeckturm gibt es auch in der Bayerischen Staatsgemäldesammlung. Das Gemälde ist ein Beispiel dafür, wie der Künstler sein Motiv bis in die Details minutiös ausarbeitet. Er unterscheidet sich, obwohl alles zur gleichen Zeit entstanden sein mag, damit ganz wesentlich von seinen zahlreichen italienischen Bildern, zu denen etwa der Golf von Baja gehört (siehe Teil 1, Abb. 12).

## Rätselhaft: Die Signatur „P. Schreiber“

Rätselhaft bleiben von der Motivpalette, vom Stil und von der Signatur her etwa ein Dutzend Bilder, die der Kunsthandel P. C. Schreiber zuschreibt. Dazu gehören mehrere Nilszenen, die an Luxor erinnern, aber fantasievoll mit den Pyramiden von Gizeh kombiniert sind. Bekanntlich befinden sich die Pyramiden bei Kairo in der Wüste, weit weg vom Nil. Weiterhin gibt es mehrere Versionen einer Gebetsszene mit Beduinen in der Wüste, die nach Angaben des Kunsthandels bei der Ortschaft Biskra in Algerien entstanden sind (Abb. 9, S. 17). Weitere Bilder ließen sich nennen. Schreiber selbst war nach allem, was oben dargelegt wurde, nie in Ägypten oder Nordafrika, obwohl dies bisweilen gerade wegen dieser Motive vermutet wird.<sup>32</sup> Der Stil unterscheidet sich ebenfalls. Rätselhaft ist auch die Signatur, denn

die Gemälde sind durchweg statt mit dem üblichen „C. Schreiber“ mit einem bei ihm völlig unüblichen „P. Schreiber“ signiert. Der eher steif anmutende, fast druckschriftartige Namenszug „P. Schreiber“ entspricht von der Ausdehnung und Bewegungsrichtung der Schrift her überhaupt nicht Schreibers sehr schwungvoller Signatur, wie wir sie von seinen signierten Werke her kennen (siehe Abb. 4). Es lässt sich nicht ausschließen, dass „P. Schreiber“ gar nicht der Fürther Peter Conrad Schreiber ist. Wer war er aber dann? Die einschlägigen Lexika helfen nicht weiter. Dass das Gizeh-Gemälde in der Version mit im flachen Nilwasser stehenden Fellachen um 1998 dem Vernehmen nach für 50.000 \$ den Besitzer gewechselt hat, macht die Frage nach der Identität „P. Schreibers“ keineswegs uninteressanter.

## Was sagt das Werk Schreibers über den Menschen aus?

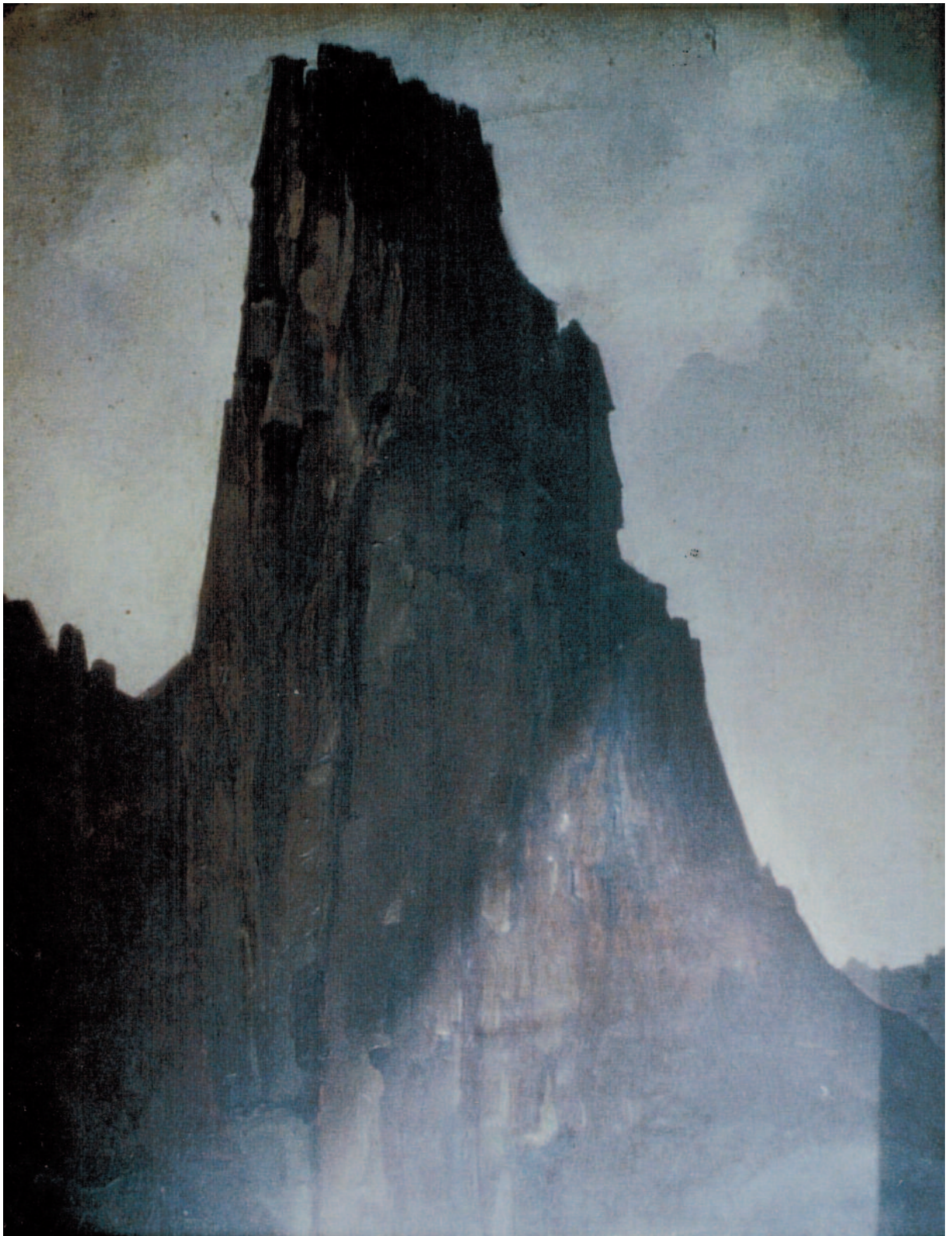
Aus Schreibers Werk lässt sich nur wenig Persönliches erschließen. So gibt es etwa auf die Frage, wie Schreiber menschlich und künstlerisch mit seinem Augenleiden umging, an dem er immerhin zwanzig Jahre seines Lebens litt, keine wirkliche Antwort, weil uns eine hinreichende Kenntnis seines Werks aus diesen Jahren fehlt. Dass der Nürnberger Stadtchronist 1894 in seinem Nachruf die „affektvolle koloristische Wirkung“ von Schreibers Bildern aus dem Urteil von Kunstkritikern der letzten beiden Jahrzehnte schöpfte und wir damit ein Indiz für eine durch seine Sehschwäche bedingte Übersteigerung der Farbgestaltung hätten, ist denkbar, aber nicht hinreichend belegbar (Dok. 5).

Im Gegenteil: Manchmal scheint Schreiber geradezu einer Stimmungslage der „bedrohlichen Düsternis“, um Richters Wort aufzugreifen, in seinen Bildern Ausdruck verliehen zu haben. Besonders bedrückend sind zwei leider undatierte Bilder in Famili-

enbesitz, die genau diesen Eindruck belegen. So schickt Schreiber in dem einen der beiden Bilder eine grau-braun kolorierte Felsschroffe wie einen Hilferuf in den gleichermaßen grauen Himmel (Abb. 10). Von dem anderen, fast gespenstisch anmutenden Bild, einer fast bis zur Unkenntlichkeit dunkelfarbig gestalteten Landschaft, wird der Titel „Wasserfall“ überliefert. Von Schreibers Strahlkraft, die so viele seiner Bilder auszeichnet, findet sich zumindest in diesen beiden Fällen keine Spur mehr, selbst wenn möglicherweise über die Jahre eine Firnis-schicht die Bilder etwas nachgedunkelt hat.

Verrät Schreiber manchmal Gefühle? Vielleicht in einem einzigen Fall! Schreiber, der nie Personen aus der Nähe gezeichnet, geschweige denn Porträts geschaffen hat, zeichnete 1836 im fernen Berlin seine Mutter Barbara, wohl aus der Erinnerung (Abb. 11). Allerdings nicht im direkten Porträt. Der Fokus liegt auf der biedermeierlich-streng gescheitelten Frisur der sich mit dem





*Abb. 10: Ein Fels: grau in grau. Ein Abbild der „bedrohlichen Düsternis“ (Helmut Richter), die die zunehmende Augenschwäche mit sich brachte?*

Gesicht leicht abwendenden Mutter. Sie trägt einen kunstvoll geflochtenen Nackenknoten und eine verspielt wirkende Korkezieherlocke am linken Ohr. Den schlanken, langen Hals ziert eine einfache Halskette. War die Zeichnung aus einem Anflug von Heimweh entstanden? Vermisste Schreiber gar seine Mutter? Wir wissen es nicht. Jedenfalls ist dieses Hüftbildnis das einzige porträtähnliche Bild einer Person, das Schreiber sicher zugeschrieben werden kann.

Schließlich: War der Künstler ein nüchterner, vielleicht sogar ein eher unromantischer Mensch, obwohl er doch der Romantik zugerechnet wird? Nie zu einem Bild gereift ist eine Kohleskizze, die zu dieser Frage interessant ist. Schreiber stellt zwei Maler dar, die an einer mächtigen Wurzel ruhen, aus der gleich zwei schattenspendende Bäume erwachsen sind. Er schildert nicht nur die Ruhe und Idylle des Platzes, den sich die beiden Freunde ausgesucht haben, sondern preist auch, so möchte man annehmen, ihre Freundschaft, die gleichsam durch die beiden sich aus einer Wurzel windenden Bäume versinnbildlicht wird (Abb. 12, S. 25).

Ausgearbeitet hat er das Sujet der Natur als Spiegel der menschlichen Seele allerdings nie. Er versagt uns damit den gesuchten Blick in sein Inneres.

Schreiber malte für andere. Künstler wie Schreiber erfüllten durch die Farbigkeit und dichte Atmosphäre seiner Bilder das damals bei vielen Menschen virulente Bedürfnis nach gefühlsmäßigem Ausgleich zur rapide fortschreitenden Industrialisierung. Darauf basierte auch vielfach der Erfolg der Romantiker. Bilder mit qualmenden Fabrikschloten und Eisenbahnen empfanden viele Betrachter als leer und profan. Das hatte man tagtäglich vor Augen. Peter Conrad Schreiber kann daher dem heutigen Betrachter sehr authentisch diese Gefühlslage des 19. Jahrhunderts vermitteln.

Letztlich ist auch uns die Romantik in einer mehr denn je nüchternen und sich rasch wandelnden Zeit immer noch näher als wir es bisweilen wahrhaben wollen. Schreibers Bilder erfüllen damit damals wie heute eine Sehnsucht des Menschen nach der Erhabenheit und Größe der Natur, die Halt geben soll. Das macht Peter Conrad Schreiber so aktuell.

## **Einladung zur Ausstellung und Vernissage**

Vom 19. April bis 26. Mai werden im Schloss Burgfarrnbach Werke von Peter Conrad Schreibers ausgestellt. Die Vernissage mit einem Urenkel des Künstlers und einem Sammlerehepaar findet am 18. April um 19 Uhr statt.





*Abb. 11: Ein biedermeierliche Eleganz ausstrahlendes, zugleich liebevolles Bildnis von Schreibers Mutter Katharina Barbara, geb. Hüttner. Datiert mit 1836 stammt es aus Schreibers Berliner Zeit. Früher als dieses Bild ist nur eine Lithographie aus dem Jahre 1835 („Die Hirschgruppe“, siehe Teil 1).*



### **Dok. Nr. 3 (Stadtarchiv Nürnberg: StadtAN C 7/II Nr. 10574, Blatt 10)**

**Aufstellung vom Direktor der königlichen Kunstgewerbeschule zu Nürnberg,  
Albert Reindel, über unverkaufte Bilder und Studien von Peter Conrad Schreiber  
vom 21. April 1845:**

„Prof. P. Conrad Schreiber, Landschaftsmaler besitzt den unten angesetzten Werth an unverkauften Bildern auf auswärtigen Ausstellungen. Ferner an italienischen und deutschen Studien:

Sumpfparchie .....	165 Gulden
Dooserbrücke <sup>1</sup> .....	66 Gulden
Burg von Nürnberg.....	110 Gulden
Parnassus .....	150 Gulden
Civitella .....	80 Gulden
Drei kleine neapolitane Bilder .....	50 Gulden
<hr/>	
[Zwischensumme] .....	621 Gulden
<hr/>	
Italienische Studien.....	300 Gulden
Deutsche Studien.....	100 Gulden
<hr/>	
[Zwischensumme] .....	400 Gulden
<hr/>	
[Gesamtsumme] .....	1027 Gulden

Daß oben verzeichnete, mir aus vielfältiger Ansicht genau bekannte Kunstgegenstände den angegebenen Kunstwerth wirklich haben und durchaus nicht zu hoch angesetzt sind, bezeugt Nürnberg, am 21. April 1845

A. Reindel Director der k. Kunstgewerbeschule“

### **Dok. Nr. 4 (Stadtarchiv Nürnberg: StadtAN C 7/II Nr. 10574, Blatt 17)**

**Auszug aus der zweiten Protokollerklärung Schreibers vom 30. April 1845 über seine Einkommensverhältnisse gegenüber dem Magistrat der Stadt Nürnberg:**

„[...]Es erscheint der Zeichnungslehrer und Landschaftsmaler Peter Conrad Schreiber dahier und trägt vor:

„Da, wie ich erfahren habe, mir bei der am 29. d. Monats stattgehabten Sitzung des Armenpflegschaftsraths vorgenommene Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesuch wegen nicht zureichenden Erwerbs abgewiesen wurde<sup>2</sup>, so erlaube ich mir, folgenden Vorschlag zu liefern und bitte, mein Gesuch nochmals in dieser Sitzung vorlegen zu lassen.

Fürs Erste liefere ich eine Übersicht von den Bildern, welche ich vom Jahre 1844 auf 1845 verkauft habe. Es sind dieses folgende:

1. Golf von Neapel an den Postverwalter Engelhardt zu Fürth um 30 Gulden;
2. See von Albano an den Kunsthändler Koller zu München für 66 Gulden;
3. Carthäuser Kloster zu Nürnberg an den Kunstverein zu München um 110 Gulden;
4. Waldparthie aus dem Sabinergebirge an den Kunstverein dahier [Nürnberg] um 77 Gulden;
5. Parthie aus der Campagna di Roma an Herrn Partikular [Pensionär] Teufel dahier [Nürnberg]um 66 Gulden;



Abb. 12: Die Kohlezeichnung (um 1849) zeigt zwei Malerfreunde unter einem Baum, dessen Wurzel gleichsam ihre Freundschaft versinnbildlicht. Auf der Rückseite steht zeitgenössisch, wohl von Georg Schreiber: „Nach dem Original photographiert und in meinem Besitz sind die Originale.“ Der Verbleib der Originale ist unbekannt.

6. Parthie bei Aricca<sup>3</sup> an Herrn von Sauer zu München um 80 Gulden;
7. Parthie aus der Compagna di Roma an denselben um 60 Gulden;
8. Nürnberg mit Randbildern an den Kunsthändler Koller zu München um 230 Gulden;
9. Parthie bei Merano an Hr. Direktor Reindel dahier [Nürnberg]um 110 Gulden

---

Zusammen: 829 Gulden

Diese Gemälde habe ich richtig abgeliefert und die angegebene Summe dafür bekommen. Über die Ablieferungen habe ich keine Quittung in den Händen, weil viele Bestellungen auch mündlich abgemacht wurden, allein Hr. Director Reindel, auf welchen ich mich beziehen will, hat alle meine Bilder gesehen, selbst eines angekauft und weiß auch davon, daß ich sie an die bezeichneten Orte abgeliefert habe. Der Werth meiner jetzigen Bilder, welche auf auswärtigen Kunstausstellungen zum Verkauf sich befinden, ist schon dargethan und beträgt 1027 Gulden, deren Werth Hr. Director Reindel schon anerkannt hat. Dann habe ich zwei Schüler erhalten: nemlich Hr. Baron Lieutenant von Berkmann und Herr Lieutenant von Mohr dahier, welche für 3 Stunden Unterricht in der Woche das monatliche Honorar von 8 Gulden bar zahlen.

Dieses zusammen und meine etatsmäßige Funktionsremuneration von 208 Gulden werden wohl auf einen gesicherten Nahrungsstand schließen lassen, zumal noch in Erwägung zu ziehen sein möchte, daß meine Braut in der Anfertigung von weiblichen Handarbeiten sehr geschickt ist und ein nicht unbeträchtliches [Lücke im Text: ergänze sinngemäß „Vermögen“] erwerben kann und ich noch dazu für sie in die Wit-

wenkasse gegangen bin, damit sie ja nicht für ihre fernere Erziehung in Sorge zu sein braucht.

Schließlich erwähne ich noch den Umstand, daß ich auch bei meinen Schülern im hiesigen Gymnasium Privatunterricht theilen kann und mein Vater, der Gürtlermeister und ehemalige Magistratsrat Johann Christoph Schreiber zu Fürth ein vermögender Mann ist, von dem ich einmal Vermögen zu erwarten habe. Ich habe wohl noch 6 Geschwister, allein ich erlaube mir zu bemerken, daß mein Vater vor ungefähr 6 Jahren sein Anwesen zu Fürth ohne Hypothekenschuld um den Preis von 16.500 Gulden verkauft hat und überdies noch weiteres Vermögen besitzt.

Früher befand ich mich zu Berlin, München und Rom, wie schon dargethan ist, widmete mich blos meinem Studium und benütze erst seit einigen Jahren die mir gesammelten Studien zum Gelderwerb und darf mit Zuversicht hoffen, daß meine Einnahmen von Jahr zu Jahr mit meinen Leistungen und meinem Rufe sich steigern werden. Ich hoffe nunmehr auf Genehmigung meines Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesuchs und bitte daher um gütige Willfahung desselben[...]

Gez. P. Conrad Schreiber“

## **Dok. Nr. 5 (Stadtarchiv Nürnberg: StadtAN F 2 Nr. 15a, S. 519 f.)**

**Handschriftliche Chronik der Stadt Nürnberg: Nachruf auf Peter Conrad Schreiber vom 17.2.1894**

„Heute verstarb der Landschaftsmaler Konrad Schreiber von Nürnberg. Derselbe wurde am 11. August 1816 zu Fürth als der Sohn des dortigen Gürtlermeisters und Magistratsrates Schreiber geboren. Anfangs für das Graveurfach bestimmt, machte Konrad

Schreiber nach in seiner Vaterstadt genossenem Schulunterricht die ersten künstlerischen Studien an der Nürnberger Kunstschule unter Direktor Albert Reindel. Später entschied sich Konrad Schreiber für die Landschaftsmalerei und bezog die kgl. Aka-

demie der bildenden Künste zu Berlin. Nach vollendetem dortigem Studium begab er sich nach Italien, woselbst sein Aufenthalt 4 Jahre [Anm.: nur zweieinhalb Jahre!] währte. Außer verschiedenen Staffeln Bildern stammt aus dieser Zeit eine große Sammlung trefflicher Bleistiftstudien, die das königliche Museum [Anm.: 1845 Umbenennung in Altes Museum] in Berlin ankaufte. Nach Deutschland zurückgekehrt, machte sich Schreiber 1845 in Nürnberg ansässig und wurde bald darauf am hiesigen kgl.

Gymnasium als Zeichenlehrer angestellt, welche Funktion er jahrzehntlang innehatte. Der Verstorbene fertigte auch eine große Anzahl größerer Tempera-Malereien, welche meist italienische Partien zur Anschauung bringen, die sich vor allem durch affektvolle koloristische Wirkung auszeichnen. Die letzten Arbeiten dieser Kunstgattung hatte Schreiber für das neue Brau- und Schanketablisement der hiesigen Firma Kurz (J.G. Reif) in Berlin hergestellt.“

## Anmerkungen

- 1 Die Zusammenziehung Dooserbrücke (zwischen Nürnberg und Fürth) statt korrekt Dooser Brücke entspricht einer regional üblichen Ausdrucksweise. So Hinweis von Andreas Curtius von den Museen der Stadt Nürnberg, Kunstsammlungen.
- 2 Wortlaut des erwähnten Beschlusses des Armenpflegerschaftsraths, Nürnberg, den 20. April 1845: „Solange weder

Schreiber einen größeren gesicherten Erwerb noch seine Braut einen zureichenden und ebenfalls gesicherten Nebenwerb ausgewiesen hat, kann man sich für dieses Gesuch nicht erklären.“ StAN C 7/II Nr. 10574, Blatt 1.

- 3 Wohl die Stadt Ariccia südlich von Rom, so Christof Neidiger.

## Bildnachweis

Abb.

1. *Christoph Johann Schreiber, der Vater des Malers: Familienbesitz*
2. *Elise Schreiber, geb. Krieg, die zweite Frau des Malers(1829-1894): Familienbesitz.*
3. *Porträt von Peter Conrad Schreiber (1816-1894); aus der Sammlung Vogel von Vogelsteins: Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.*
4. *Schreibers eigenhändiges Signum unter seinem Vogel-Bildnis: Ausschnitt des Signums aus dem Porträt in Abb.3:Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.*
5. *Foto von Peter Conrad Schreiber: Familienbesitz.*
6. *Foto von Peter Conrad Schreiber: Familienbesitz*
7. *Todesanzeige der Familie Schreiber vom 19. Februar 1894 aus der Vormittagsausgabe des Fränkischen Kuriers: Stadtarchiv Nürnberg.*
8. *Der Fünfeckturm der Nürnberger Burg mit Soldaten am Feuer. Sammlung Drahn.*
9. *Morgengebet in der Wüste. Sammlung Kunstmuseen Krefeld. Dortige Inventarnummer: GV 1965/514.*
10. *Felsschroffen: Familienbesitz*
11. *Schreibers Mutter Katharina Barbara, geb. Hüttner: Sammlung Drahn.*
12. *Zwei Malerfreunde unter einem Baum: Familienbesitz.*



## Anmerkungen

- 1 Zum Zeitungsausschnitt von 1841 siehe den Link (Hinweis von Robert Drahn): [http://www.zinnfiguren-bleifiguren.com/Firmengeschichten/Schreiber\\_Johann\\_Christoph\\_Fuerth/Schreiber\\_Fuerth.html#Top](http://www.zinnfiguren-bleifiguren.com/Firmengeschichten/Schreiber_Johann_Christoph_Fuerth/Schreiber_Fuerth.html#Top). Zur Wohnadresse in Nürnberg: Mailauskunft von Christof Neidiger, Stadtarchiv Nürnberg, vom 16. Oktober 2013, zur Wohnadresse Schreibers.
- 2 Mail-Auskunft von Andreas Claudius von den Kunstsammlungen der Museen der Stadt Nürnberg vom 17. April 2015.
- 3 Mailauskunft von Christof Neidiger vom 16. 10. 2013 (wie Anm. 1): Laut Einwohnerregister (C 21/III Nr. 110\_117, Zeitraum 1822-1865) war Schreiber für kurze Zeit am „9./2.43 abgrst.“, also abgereist.
- 4 Siehe hierzu H.K.: Peter Conrad Schreiber (1816 Fürth – 1894 Nürnberg). Blick auf Cap Misenum und Capri, S. 166-170. In: Schenk, Rolf / Franke-Schenk, Catherine (Hgg.), Hundert Jahre mit der Kunst. 1913 bis 2013. Jubiläumsausstellung Kunstsalon Franke-Schenk, Katalog-Nr. 23, Bd. II. München 2013. Online-Fassung: <http://www.kunstsalon-franke-schenk.de/de/art-works/blick-auf-cap-misenum-und-capri>.
- 5 Mayer, Friedrich, Wanderungen durch das Pegnitzthal, Nürnberg 1844, S. 90.
- 6 Nagler, G. K.: Neues allgemeines Künstler-Lexicon. Sieb-zehnter Band. München 1846, 2. Aufl. Linz 1910, S. 14.
- 7 Dass der gebürtige Fürther Christoph Johann Schreiber um 1783 zur Welt kam, erschließt sich aus diversen Gesellenbriefen, die Johann Christoph Schreiber in den Jahren 1803-1805 ausgestellt wurden. Siehe hierzu: Stadtarchiv Fürth Fach 18a, S 348.
- 8 Schreiben von OstD a.D. Fritz vom 27.10.1998 mit den einschlägigen Seiten des Jahresberichts. Ich danke auch Frau Cornelia Hentschler von der Bibliothek des Melan-chthon-Gymnasiums in Nürnberg für ihre Auskünfte.
- 9 Frau Dr. Hopfenmüller, Bay HStA, Schreiben vom 16.03.2015 AZ. A II-5051.5-450/1/7.
- 10 Hierzu aufschlussreich ist der Jahresbericht des Melan-chthon-Gymnasiums zum 400jährigen Gründungsjubiläum der Schule 1976, S. 82f. So auch Mail von Frau Hentschler vom 4.5.2015 (wie Anm.8).
- 11 Ein Eintrag zum Personalakt eines Konrad Schreiber findet sich im erhaltenen Repetitorium zu den im letzten Krieg einem Bombenangriff zum Opfer gefallenen Akten des Kultusministeriums. So Frau Dr. Annelie Hopfenmüller in ihrem Schreiben vom 05.2.2015 - AZ. A II-5051.5-450/1/3. Bei der dort angegebenen Jahreszahl 1840 (Frau Dr. Annelie Hopfenmüller in Schreiben vom 05.2.2015 - AZ. A II-5051.5-450/1/3) bedeutet dies: Peter Conrad Schreiber war zwar, wenn mit dem Genannten identisch, noch in Italien, konnte sich jedoch von dort aus um eine Stelle beworben haben.
- 12 Zur Vita des Vaters und der Straßenbenennung „zu seinem Gedächtnis“ siehe ausführlich: „Ein alter Fürther Bürger“ in: „Nordbayerischer Zeitung vom 20.3.1936 sowie Stadtarchiv Fürth, AGr.6/169 (frdl. Hinweis von Barbara Ohm in Mail vom 21.5.2015). Der Artikel von 1936 erschien möglicherweise am Geburtstag des um 1783 in Fürth geborenen Schreibers (siehe zum Geburtsdatum auch oben Anm. 7). Zur frühen Datierung des Fotos: Mail von Christine Kühn vom 4.11.2015 (wissenschaftliche Mitarbeiterin, Sammlung Fotografie, Kunstbibliothek, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz): es handelt bei dem Porträtfoto möglicherweise um einen Salzpapierabzug. Diese Technik ist typisch für die Zeit zwischen 1840 und 1865. Somit könnte die Aufnahme tatsächlich 1853 gemacht worden sein, wie Kühn feststellt.
- 13 Gemäß Mail von Christoph Neidiger vom 13.11.2013, Stadtarchiv Nürnberg: C 21/II Nr. 226, S. 60, Eintrag 321; Geburt der Tochter siehe ebenda: C 21/II Nr. 222, S. 122, Eintrag 122.
- 14 Gemäß Mail von Christoph Neidiger vom 31.11.2013 zum Tod der Tochter siehe Stadtarchiv Nürnberg: C 21/II Nr. 228, S. 104, Eintrag 23; zum Tod der Frau: ebenda: C 21/II Nr. 226, S. 60, Eintrag 321.
- 15 Grieb, Manfred H. (Hg.), Nürnberger Künstlerlexikon, Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, 4 Bände, hier: Band 3 (Pf-Z), München 2007, S. 1380.
- 16 Mailmitteilung von Christof Neidiger vom Nürnberger Stadtarchiv vom 22. Mai 2015: StAN C 21/II Nr. 226, S. 81, Eintrag 441. Siehe auch das „Vollständige Adreß-Buch“ der Stadt Nürnberg von 1846, das alphabetisch nach Familiennamen geordnet ist und den Einwohnerstand von 1845 wiedergibt.
- 17 Peter Assion, Walldürn in alten Ansichten, Zaltbommel/Niederlande 1993. Siehe Einleitung (ohne Seitenzahl).
- 18 Vogel von Vogelstein: Bildnis Conrad Schreiber, Inventar C 3407 (Negativ 20 648), Kupferstich-Kabinet, Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Zur Porträtsammlung in Dresden: Weinrautner, Ina, Die Sammlung von Porträts von Carl Christian Vogel von Vogelstein in Dresden. Magisterarbeit der Universität Bonn, 1990, insbes. S. 77 und 78.
- 19 Weinrautner (wie Anm. 18), S. 4.
- 20 Wenn eine Zeichnung nicht von Vogel von Vogelstein gefertigt war, wurde dies im Katalog von Singer verzeichnet, was hier nicht der Fall ist. Siehe: Singer, Hans W., Katalog der Bildniszeichnungen des königlichen Kupferstichkabinetts zu Dresden, Dresden 1911. Dort gibt es keine Benennung eines anderen Porträtisten. Dies bestätigte auch nochmals Angela Rietschel vom Dresdner Kupferstichkabinet in einer Mail vom 21. April 2015.
- 21 Weinrautner (wie Anm. 18), S. 29f.
- 22 Siehe den einschlägigen Jahresbericht der Schule (wie Anm. 8).
- 23 Christof Neidiger mit Mail vom 16.10.2013: StAN, (StAN C 21/III Nr. 279\_067).
- 24 Grieb (wie Anm.15), S. 1380; Edith Luther vom Archiv Faber-Castell konnte in der Schwarzenbrucker Chronik nur die Namen der ausführenden Zimmermaler, nicht den Namen Schreibers feststellen (Mail vom 9.1.2014). Der Nachlass von Grieb, der möglicherweise Aufschluss geben könnte, befindet sich zwar zwischenzeitlich im Stadtarchiv Nürnberg (Bestand E 10/156), ist jedoch noch nicht inhaltlich verzeichnet. Wann dies erfolgen wird, ist noch nicht absehbar (Mail von Christoph Neidiger vom 2. März 2015). Die Deckengemälde, die um 1885-1887 aufgebracht wurden, gibt es allerdings nur noch -kaum erkennbar – auf schwarz-weißen Fotoaufnahmen. Die Fresken müssen bei Renovierungsarbeiten in den 30er Jahren übermalt worden sein. Zu Rothbart ebenfalls Grieb (wie Anm.15), S. 1275; zu Geißler siehe



- ebenda, Band 1 (A-G), S. 458; zu Böhmländer (das Bild ist in Besitz des Sammlerehepaars Drahn, von dem ich auch den Hinweis habe) ebenda, Band 1, S. 154f.
- 25 Zum Sterbeeintrag siehe: Stadtarchiv Nürnberg C 27/II Nr. 378, Eintrag 441. Christof Neidiger, Mail vom 13.11.2013.
- 26 Zum Eintrag in die Stadtchronik siehe: Stadtarchiv Nürnberg F 2 Nr. 15a, S. 519f. Christof Neidiger, Mail vom 2.3.2015.
- 27 Ich danke Barbara Ohm für die Durchsicht der Fürther Presse.
- 28 Zu den Sterbeeinträgen in der Tagespresse: Christof Neidiger in Mail vom 2.3.2015; Übermittlung der Dateien von Traueranzeige und Danksagung der Familie und Stadtchronik von Monika Wiedeking mit Mail vom 5.5.2015.
- 29 Stadtarchiv Nürnberg C 41/II: Die nach Namen sortierte Sterbekartei der Friedhofsverwaltung setzt erst 1914 ein. Daher lässt sich die Lage des Grabes nicht mehr feststellen. So Christof Neidiger mit Mail vom 13.11.2013 und erneut ausführlich in Mail vom 2.3.2015.
- 30 Helmut Richter, Ausstellungsprospekt: „Begegnung mit Italien. ITALIENISCHE ANSICHTEN“, Städtische Sammlungen Fürth, Schloß Burgfarrnbach, Ausstellung vom 24.5.1984 - 1.7.1984.
- 31 Zu Fürth vgl. Helmut Richter (wie Anm. 30), ebenda. Zur Würdigung durch Franke-Schenk (wie Anm. 4), siehe S. 166-170; ähnlich auch Ludwig Sichelstiel zu den italienischen Werken Schreibers, Museen der Stadt Nürnberg, Kunstsammlungen, Graphische Sammlung, in einer Mail vom 5.10.2015.
- 32 Franke-Schenk (wie Anm. 4), S. 167.

**Aus Platzgründen muss der in Heft 3/2015 angekündigte Artikel über das Entnazifizierungsverfahren und einen Prozess vor dem Landgericht Nürnberg-Fürth gegen den ehemaligen NS-Oberbürgermeister Fürths, Franz Jakob, verschoben werden.**

**B. O.**



# Gerhard Bauer

## Lebensläufe bei St. Michael

68. Folge

---

*Fortsetzung von FBG 3/2015*

Der Jud Glaubte nicht an J[esu]; der thut nichts in nomine Jesu; wie kan denn ein guter Nuz u. frommen erfolgen; Es bleibt dabey, was nicht ex [= aus dem] Gl[auben] gehet, das ist Sünde, u. einfolgl[ich] der Sünden Straff unterwürffig; u. ohne Gl[auben] ists unmügl[ich] p. Daher kan ein solcher Arzt, Rath u. verschriebene Arzney G. gefällig oder in Gott gesegnet seyn.

U. ob man schon gemeinet, daß die Jugend bey B. noch was vertragen sollen, so hat man doch immer wahr genommen, daß Er immer schwächer worden; und ist sich zu verwundern, daß deßen EheGenoßin, solche Treu erwiesen, daß sie nicht nur des Tags bey ihrem unruhigen Gewerb (welches sie eher an einen Nagel gehalten, als die Pfleg ihren EheGatten zu versorgen; sondern auch alle Nächte mit solcher Sorgfalt u. unverdroßner Mühe gegen denselben gezeiget, daß B. selbst sich nicht Gnugs[am] verwundert, u. quasi mit Thränen beweinet, daß Er solche Liebes= u. Pflegdienste genöße, die Er vor einiger Zeit, durch damaliges u. von Satanswerkzeug herrührendes übles Aufführen nicht verdienet, daher Er mit Thränen bitterl. beweinet, alles zugefügte Unheil Ihm zu vergeben, zu mehrern Behuf [= Bedürfnis] ließ Er auch andere zu sich fodern, die Er Ehemals propter [= wegen] s[eine]r UnEhe gekränkert, bat auch solche um Verzeihung, u. hats erhalten. Kurz B. wolte mit

allen versöhnt seyn, die Er hatte beleidiget; u. ist sonderlich das lobwürdig an Ihm, daß Er sich vorgenommen, so fern Er das Leben länger von G. genießen solte, so wolte Er nicht mehr der Welt u. ihrer Torheit folgen, sondern sich der Himmels=Klugheit sich zu befleißigen, äuserst angelegen seyn; wie Er denn hiezu auf s[eine]n Sterbelager den Anfang gemacht, da Er nicht nur s[eine]r lieben EheFr. gute Einschläge gegeben, wie sie künfftighin, ihre Nahrung u. Gewerb könnte erleichtern u. doch wohl zu Nuzen machen; sonderlich aber nahm Er vor, Gott in rechter Aufrichtigk[eit] zu dienen; u. gegen s[eine]n NebenMenschen wie Es G. gefällig seyn u. zu des Nechsten Nuzen gereichen solte. Allein G. nahm das Vorhaben, für das Werk an, um damit Er bey so heiligen Gedanken möchte erhalten werden, so entzündete Er in Ihm, gegen Ihm, wahren Gl[auben] u. inbrünstige Andacht, so daß Er stets gebetet u. G. um Vergeb[ung] der S[ünden] sehnlich angeruffen; hierauf hat Er mit dargestreckter Hand s[eine]r lieben EheGattin gedanket, vor alle erzeugte Eheliche Liebe u. Treu, die Ihr G. im Himmel vergelten u. es Ihr davor zeitlich u. ewigl[ich] wohl gehen laßen wolle; Sie auch darauf G. dem Allm[ächtig]en zu treuer Vorsorg u. Gnade befühlen. Nebst diesem ist nicht unterlaßen worden, bey so [ge]thanen schönen Bußzeichen u. christl. Bezeigen, ihm mit schönen Trost-

Sprüchen und Gebetern anhanden zu gehen; als woran Er sonderbar ein geistefriges Wohlgefallen gehabt; vergang[enen] Dienstag morgens fand ich Ihm zieml. schwach, sowohl am Leib, als auch Verstand; doch hatte Er s. inner valla [innere Wallungen], daß Er mich wohl verstanden; auch sich gar devot [= demütig] u. andächtig erwiesen; u. alß ich Ihm s[eine]s auferst[andenen] Oster-Königs u. Erlösers J[esus] C[hristus], auf deßen Verdienst u. Tod Er getaufft, mit deßen L[eib] u. Blut sehr offt gespeiset u. getränkert, u. in s[eine]n nomine von Sünden erst vor weniger Zeit mit a[llen] confitenten [= Eingeständnis] absolviret worden, erinnert, u. ob Er denselben noch im Herzen hätte u. auf Ihn leben u. sterben wolte? befraget; hat B. solches mit deutl. Bejahen beantwortet u. befestiget.

Hierauf nahm ich meinen Abschied u. empfahl ihm nach Priesterl. Gebät u. Seegen G[otte]s v[äterlichen] Schuz. Allein kaum war 2½ St[unden] verfloßen, so ward ich wiederum geholet; u. batt Ihm abermahl für; unter währendem Gebät Er dann immer mit dem Tod hefftiger zu ringen angefangen; nach meinem Priesterl. segnen u. beten, nahm ich wieder Abschied, worauf Er bald nach mir gar sanfft u. stille, ohne viele Ungeberde u. besonderes hartes Zucken, auf s[einen] Erlöser Christum Jesum seelig eingeschlaffen, nachdem Er sein Leben gebracht auf 42 Jahr, 4 Mon. wen. 5 tåg.“

Seite 42 rechts

„Sonntag Quasimodog[eniti] 8. April. [1714] **Leonh. Conrad Lodter.** l. st. sponsus [= Bräutigam].

Belangend nun des vor Augen eingesargten seel. Mitbr[uders] dem Ehrngeachten Jungengesellen Leonh. Conrad Lodters; So ist derselbige Anno 1678. d. 23. 9br zu Neuendettelsheim [= Neuendettelsau] Nachts zwischen 10-11 Uhr an das Licht dieser Welt geboren u. von folgenden wohlbenahmten Eltern erzeugt worden. Sein in Gott ruhender V. ist gewesen der weiland EhrnVeste u. GroßAchtbare H[err] Georg Lodter, HochAdel. Eybischer AmmtsRichter in Neuendettelsau, nachmaliger Einwohner u. BierPr[au-

### Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet[as]	Lebensalter
B[eata]	die Verstorbene
B[eatus]	der Verstorbene
ComP[ater]	Pate
Comm[ater]	Patin
die	am Tag
eod[em]	der-/die-/dasselbe
Fr.	Frau
G.	Gott oder Gottes
h.	heilig
H.	Herr
inf[ans]	Kind
l[ed]. st.	ledigen Standes
M.	Meister / Magister
M[ater], Mat.	Mutter
Nat[us]	geboren
nomine	namens
ob[iit]	starb
Par[entes]	Eltern
Pat[er]	Vater
p[erge], pp[p].	usw.
Renat[us]	getauft
s.	seine(r)
seel[ig]	gestorben
ux[or]	Ehefrau
V.	Vater

er] alhier. Die im H[err]n gleichf[alls] seel[ig] verstorbene Mutter ist geweßen, die weil[and] Erb[are] u. Tugends[ame] Fr. Elisabeth. beede alhie beErdiget.

Diesen ihren lieben Sohn haben nun Ehrengedachte Eltern gleich nach der sünd[ichen] Geburt dem H[err]n C[hristo] in der h. Tauff einverleiben u. durch den Erb[aren] u. Achtbaren Leonhard Leixen, Gastwirthen u. Mezgern zu Immelsdorf [= Immeldorf] mit Red u. Rp. [= Antwort] vertreten laßen u. zum Zeugnis deßen, mit Gott in der, am damaligen Sonntag empfangenen h. Tauff auf-

gerichteten GnadenB.[?] empfangen beede schöne Nahmen, Leonh. Conrad.

Hernach da Er zum Verstand u. Jahren kommen, haben sie Ihn zeitl. zur G[ott]see-  
ligk[eit] G[otte]sfurcht u. guten Tugenden  
erzogen, nach Pauli Befehl, welcher s[eine]n  
lieben Eltern Er auch kindl. gefolget, sie in  
Ehren gehalten, nach Erforderung der Leh-  
ren Sirachs u. sonsten schöne indicia [= An-  
zeichen] von sich geben, ins künfftige s[eine]n  
Gehorsam eines lieben Sohnes, an dem  
Ehr u. Freud werde zu erleben seyn, u. nach-  
dem Er s. Fundamenta Pietatis [= Grund-  
lagen der Frömmigkeit] geleet, im Lesen, u.  
auch im schreiben u. Rechnen wohlgeübet,  
überdem auch gute profectus [= Fortschrit-  
te] im Grammaticis gehabt, von welchen Er  
aber durch den unvermutheten Hintritt des  
im H[err]n seelig entschlaffenen geliebten  
Vatters wieder abgehalten worden; hat Er  
nachmals Lust gewonnen zur Schreib u. Am-  
tir=Kunst, solche nun zu erlernen, hat Er im  
15 Jahr sich zu deßen H[err]n Bruders, des  
Löbl. DomProbsteys= Ammts, wolverord-  
neten GerichtsSchreibers wohlEhrnVest, ver-  
füget, u. 2 Jahr lang wohl u. fleißig aufgeföh-  
ret, daß man hierob großes Vergnügen ge-  
schöpffet; nach dem begab Er sich in die  
Fremde u. hat bey s[eine]n Principalen [=  
Dienstherren] wegen s[eine]r geleisteten  
treuen Diensten, gleiches Lob des wolverhal-  
tens davon getragen; Mittler[weile] berieff  
Ihn s. geliebte Mutter zu ihrem Haußweßen,  
blieb aber nicht lang sondern erhob sich  
hernach bald zu gedachten H[err]n Brudern  
in das Feld; u. ließ der seel. sich zum Provi-  
ant=Weßen gebrauchen, wozu Er nach gege-  
bener Anleitung überaus wohl sich angela-  
ßen; Allein EinMahl ereignete sich ein Gros-  
ses Unglück, indeme B. in große LebensGe-  
fahr unter die Franz[ösische] Schnaphanen  
[= Straßenräuber] gerathen, von welchen Er  
freilich nicht ohne schröcken kommen; da  
Ihm G. aus dieser Feinde Hände wieder be-  
freyet, gedachte Er der Lehre Dav[ids] nach-  
zuleben; bleibe im Lande u. pp.

Abordonirte [= Beendete] das Kriegswesßen,  
u. begab sich wieder zu s[eine]r lieben Mut-  
ter, halff u. versah dero Haußweßen u. stun-  
de Ihr so lang recht kindl[ich] bey, biß an ihr

seel. End.

MitlerZeit hat Er sich anzurichten u. häuß-  
lich niederzulaßen getrachtet, wie Er denn  
ohne Zweifel durch Schickung G[otte]s ehr-  
liche Liebesaffection zu Einer christl. wolbe-  
kannten u. in guten Ruff stehenden Jungfer  
getragen, mit deren künfftig Er hätte sollen  
getrauet werden, daß aber diese beede ver-  
lobte Personen, bey bißherigen Nahrungs  
und Gewerblosen nicht gleich wie manche  
zu geplaget, ist mehr christl. Fürsichtigk[eit]  
u. Schlangen Klugheit, als anderer irrdi-  
schen Absicht zuzuschreiben. Daß aber die-  
se Sache, also u. nicht anders geschehen,  
daß kommt von Gott dem Allerh[öchsten],  
deßen Gericht unbegreifl[ich] u. uner-  
forschl[ich] seine Wege sind, der holet B.  
durch den Tod heim, in s. Ewig Himmel-  
hauß, daß für die fröliche HochzeitProclama-  
tion eine traurige Todesverkündigung hat  
ergehen u. geschehen müßen. So gehets Ho-  
mo proponit, Deus disponit; das ist: Der  
Mensch gedenkts; aber G. von Himmel lenk-  
ts, denn des Menschen Thun stehet nicht in  
s[eine]r Gewalt u. stehet nicht in jemens  
Macht, wie Er wandle oder seinen Gang rich-  
te.

Sein Christenthum u. geföhrtten Lebenswan-  
del anreichend, so hat Er sich als ein leben-  
dig Glied der Kirchen erwiesen, indem Er  
sich fl[eißig] zum Hause des H[err]n einge-  
funden, u. nicht leicht eine Predigt oder Bet-  
stunde versaumet; wie denn verschied[ene]  
an B. angemerket, daß Er alleZeit fl[eißig] in  
denen bißherigen Kriegsбетst[unden] vor  
andern ledigen Personen ist gesehen u. als  
ein fleißiger Kirchgänger u. Beter ist be-  
mercket worden. Das Wort G. hat Er auch  
andächtigt gehöret u. ist nicht nur ein Hörer,  
sondern auch ein Thäter des Worts gewe-  
ßen. Zu Hauß hat Er gleichfals seine Lust ge-  
sucht an Geistlichen Gesängen u. andächti-  
gen Gebätern, u. schönen Schriftsprüchen,  
deren Er eine Menge in gewiße Schreibbüch-  
lein sich eingeschrieben um desto beßer im  
Gedächtnus einzuflößen, welche ihm denn  
auch in s[eine]r Krankh[eit] wohl zu statten  
kommen, maßen Er sich mit solchen Geistli-  
chen Gesäng, Gebetern u. Sprüchen fein wu-  
ste zu trösten. Des H. Abendmals hat Er sich



des Jahrs benebenst den lieben Seinigen zu unterschieden Mahlen zu Stärkung s[eine]s schwachen Glaubens u. zu Versicherung s[eine]r SeelenSeeligk[eit] gebraucht, nachdem Er zuvor als ein bußfertiger Sünder sich zum h. Beichtstuhl eingefunden, s[eine]n lieben G. seine Sünde aus einem buß[ertigen] Herzen geklaget, darauf die tröstl. Absolution u. Vergeb[ung] der S[ünden] mit Freuden angenommen. Keinen Engel können u. wollen wir aus ihm machen, u. von menschl[ichen] Gebrechen u. Fehlern, so sich zumahl bey Jungen Leuten merklich verspüren laßen, außschließen, sondern daß Er sich für [= vor] Fluchen u. G[otte]slästereung, für [= vor] Ungehorsam, Widerspenstigk[eit], Zank, Büberey u. Leichtfertigk[eit] u. andern groben Sünden äußerst gehütet, können wir ihm in das Grab zu sonderbaren Lob, u. andern ledigen Personen und jungen Leuten zu schuldiger Nachfolge, unvermeldet nicht laßen.

Seine letzte Krankh[eit] anreichende, hat Er solche nicht lang an sich gehabt; u. sind ihm öfters andere Unfälle begegnet, die im länger schmerzen verursacht als s. letztes Kranken u. Sterbelager. Kaum da Er das 4te Jahr erreicht, hat Ihme ein Pferd geschlagen an die Hirnschale, daß Er Tödl. verwundet worden; ander Unfälle, so Er piu [= teils] in der Kindheit, piu [= teils] in höheren Altern erduldet u. äußerst gefährl. angeschieden, nicht weilt[ich] zu berühren; Nur auf s. letztes Lager zu kommen, so ist bekand, daß bey gegen FrühjahrsAnfang es zieml. schnell auf manche Leut fället u. wir bey einigen Wochen her, leider aus Trauriger Erfahrung reden können, Eben so ists auch verwichenen Charfreitag auch auf uns. jüngsten Lodter gefallen, so hernach in ein hizige Krankh[eit] außgebrochen, da Er doch s. Gesundheit gleichwohl in acht genommen, nach Ordentlichen, rechtmäßigen, guten nützlichen Mitteln getrachtet u. den Arzt laßen zu sich kommen, weil Ihn der H[err] geschaffen; u. gleichwie allerhand Mittel sind presorbirt [= aufgenommen] u. verordnet, auch fleisig u. ordentl. gebraucht worden, neben guter Pflög u. Wart, so Tag, so Nacht angewandt; Also ist auch an Geistlichen SeelenMitteln

kein Mangel erschienen, die Er auch bald im Anfang s[eine]r Krankh[eit] gesucht, da Er sich in wahrer Buß u. herzl. Gebät, wie auch kindl. Vertrauen, wenn Er auch per h[uius] [= durch diese] Krankh[eit] Brauch s[eine]s Verstands berauben sollte zu s[eine]n G. sich gewendet; auf erforderung u. erscheinung meiner Person, s. Beicht, herzlich, eifrig, gründlich u. schriftmäßig abgelegt, sich darinnen für einen armen Sünder dargestellt, G. um Verzeihung derselben demütig gebeten u. auf J[esus] C[hristus] in wahrem Gl[auben] geworffen, als der da ist das Lamm pp. getragen u. per [= durch] deßen Wunden wir geheilet worden, der uns auch hat eine ewige Erlösung erworben, ist daruff auch nach meiner andern Besuchung vergang. Dienstag nachmittag von s[eine]n Sünden absolvirt, u. im hochw[ürdigen] Abendmal, zu Versicherung der Vergeb[ung] s[eine]r Sünden mit dem wahren L[eib] u. Bl[ut] C[hristi] vermittelst gesegneten Brods u. Weins gespeiset u. getränkt worden; dafür Er dem G. innigl. gedanket, alles in s[eine]n väterl. Willen gestellt u. Ihm ferners in Gedult still zu halten, gänzl. sich erkläret; hierauff nun hat sich bald die Krankh. vehementer u. der Verstand immerzu schwächer gezeiget, biß endlich dieser böse Gast Ihm den Garaus Noch selbiges Tags Abends zwischen [fehlt] Uhr gemacht, sein frisches u. starkes Herz gebrochen, da Er vorher ganz still worden, daß Er unter dem Gebät der Umstehenden, in Christo J[esu] s[eine]n vom Todt auferst[andenen] Osterkönig u. Erlöser sanfft u. seelig eingeschlaffen, nachdem Er 5 Tag lagerhaftig gewesen u. in dieser Welt gelebet 35 Jahr 4 Monat 1 Woche 4 Täg u. 2 Stund.“

*Seite 45 links*

„Montag d. 9. April. [1714]

**Anna Barb[ara] Zettelin.**

Nat. 1691. Dom[inica = Sonntag] Exaudi zu Pfreimd in der Pfalz.

Pat. Heindr[ich] Zettel, Tagl[öhner] daselbst. Mat. Barbara.

Comm. Fr. Anna Barb[ara] ein BarbierersFr. daselbst. [inf.] Anna Maria.

Ist nicht in die schul geschickt worden; Par.

bald gestorben; im 10. Jahr ihres Alters herauß gleich in Dienste kommen. 1. bey ihrer Mutter Schwester 5 Jahr. 2. in Nürnberg ¼Jahr. 3. in Siebenkäßischen Diensten 4 Jahr. 4. alhier in der Schwanen, da es länger nicht als seither Lichtmeß gedienet; alda an der hizigen Krankh[eit] daran sie biß im 9 Tag erkranket u. vergang. Samstag Mittags ob. [aet.] 23 Jahr weniger 1 M.“

Seite 45 links

„Donnerstag [richtig: Mittwoch] d. 11. April. [1714]

**Marx Leininger.** bestellter Musicus instrumentalis alhier.

U. eben zu solchem FreudenLeben ist auch aus diesem Angstvollen Jammerthal, der Seelen nach, hindurch gedrungen unser B[eatus] von deßen ehrlichen Geburt, christl. geführtem Leben u. Wandel auch sanfft u. seeligen Abschied aus dieser Welt E. L.[?] dem löbl[ichen] Herkommen nach, folgendes zu berichten.

Es ist B. 1682. Sonntag Misericord[ias] D[omi]ni d. 30. April alhier [geboren].

Pat. Andreas Leininger, Schloßer u. Einwohner alhier.

seine leibl. Mutter so bereits gestorben hat geheißenn Anna.

ComP. Marx Stoffel, led. st. dem Mezgerhandwerk zugethan, B. Marx Stoffels alhier seel. Nachgel[assener] Sohn. inf. Marx.

Diese s. Eltern haben Ihn bald zur Cathol. Religion angewehnet, so hat doch G. gefallen, dem B. ein geneigtes Herz zu der Ev. Lutherischen Religion zu gönnen, wie denn derselbe schon in der Jugend große Lieb zu unsrer Religion getragen, daher Er auch durch Gute Herzen auf u. angenommen, Endlich gar zu Reichenbach in Sachsen [eine Stadt im sächsischen Vogtlandkreis] gebracht worden.

Da Er nicht Nur lesen, schreiben, rechnen, sondern auch die MusicKunst alda erlernet, u. in Musica so wohl instrumentali als vocali tägl. exerciret biß endlich dahin gediehen, daß Er gar Nach Lobenstein [= Bad Lobenstein im Saale-Orla-Kreis in Thüringen] zu einem berühmten StadtMusico nomine H[err] Gabriel Rincket, wolbestellter Musi-

cus in der hochgräfl. Reuß Plauischen Residenz Statt Lobenstein, in die Lehr getretten, auch 5 ganzer Jahr daran gelernet, biß Er hernach auf das rühmlichste frey u. ledig gesprochen worden, wie deßen schrifftl[iche] Urkund von Anno 1699 d. 9. 10br. biß 1704. 3. 10br deutlichen bestättiget. Hierauff ist Er als ein FeldMusicus, nach Polen gangen u. daselbst in die 4 Jahr lang treu u. redl. gedienet; biß Endlich durch verschiedene Scharmüzel das Regiment verringert u. die übrigen so noch das Leben davon getragen zerstreuet worden; daher Er dann der seel. weil Er ohnedem das Kriegsleben ermüdet, sich zu einem vornehmen Sächß[ischen] Grafen begeben u. also Er auch huic [= diesem] tr[eue] Dienste geleistet Er per [= durch] G. Gnad hat, [sich] wieder hieher in s. Vatterland verfüget u. auch hierselbst einige Zeit enthalten; biß Er nicht nur als ein Musicus alhier bey der Kirchen auff u. angenommen wurde; daher Er per [= durch] G[otte]s Seegen zu verEhelichen sich vorgenommen, Anno 1708. mit der Tugends[amen] Jungfer Sybilla, des Ers[amen] und Vorg[eachteten] Conr[ad] Dannhäuser, Einwohnern u. Musici alhier Ehel. Tochter, nunmehr herzbetäubten Wittwe; mit deren Er Nach 2maliger öffentl. Verkündigung Montag d. 2. Julij Christgewöhl[ich] maßen getrauet worden; Zeit wehrender Ehe Christl[ich] und friedlich gehauset u. 1 Söhl[ein] im verwichenen Jahr Fest Petri et Pauli durch G[otte]s reichen Seegen erhalten nomine Melchior Christian, so aber länger nicht als 4 Mon. u. 1. Wochen alt worden.

Sein Christenth[um] betr[effend] so hat Er Menschl[iche] Gebrechen ausgenommen, solches fl[eißig] u. allewegl[ich = immer] ChristEinfältig zu führen getrachtet, von Jugend auf hat Er Belieben getragen zu uns[erer] Ev[angelischen] Religion, daher Er lebenslang getrachtet, die Furcht des H[err]n sich am fordersten laßen angelegen seyn. Mit groser Begierde hat Er die Christl[iche] Versammlung besuchet u. sich zum öfftern bey dem hochheil[igen] Abendmahl eingestellt. Sein gröste Freude hatte Er, wenn Er im Hauß des H[err]n sein Ammt verrichten u. sonst s[eine]r Kunst abwarten

konnte.

Seine Krankh[eit] hat den h[eiligen] Charfreitag angefangen, an welchem Er Noch zu Guter lezt das h[eilige] Abendmahl mit andern damaligen Communicanten empfangen, auch Noch in der Passion s[eine] Stimme Mitgesungen. Nach der Kirch hat Er sich geleet auch davon nicht mehr aufkommen; Anfangs kame es Ihm mit Frost, Nachmals mit einem hizigen Fluß an; welcher Endl[ich] die grassirende hizige Krankheit Nach sich gezogen; vergang[enen] Sonntag befande ich denselben in ziemlicher Schwachheit; richtete Ihm mit Trost wieder auf; bezeugete sich sehr Gedultig unterwarff sich s[eine]n J[esu] dem Er stets im Munde geführet; hierauf befahl Er s. Seele G. u. dankete seiner lieben EheGattin für alle Eheliche Lieb u. Treu; entdeckte mir s[einen] lezten Willen; welcher damit Er bestätigte würde per [= durch] 7 Ehr[liche] Männer, die Er vor sich kommen laßen, solches bestätigt, indem Er Ihnen befohlen als Zeugen deßen zu seyn, was Er seinen BeichtV. entdeckt. Übergab sich hierauff ganz u. gar s[eine]n G. u. wartete auf ein seel. SimeonsSt[ündlein], welches Er unter vorher fleißig Abgestatteten Beten u. Flehen erhalten, vergang[enen] Montag Nach Mitternacht zwischen 12-1. Nachdem Er vixit [= lebte] 32. Jahr weniger 3 Wochen 1 Tag.“

*Seite 46 rechts*

„Mittwoch d. 11. April. [1714]

**Sabina Margareta RiegMayrin.**

Nat. 1713. Donnerstag d. 16. Martij alhier.

Pat. M. Joh[ann] Bernh[ard] Riegmayer, Schreiner u. Einwohner alhier.

Mat. Margareta.

Comm. Fr. Sabina, H[err]n Joh[ann] Heinr[ich] Schmidts, HandelsM. zu Nürnberg [Ehefrau]

inf. Sabina, cum Matris nomine [= mit dem Namen der Mutter] Margareta.

Das liebe Kind, seither denn 1 Mon. s[eine]s Lebens immerzu schweifferl[ich] danieder gelegen, so daß es stets s[eine]n Erlös[er] s[ein] Kreuz nachgeschleppt. Vergang[enen] Freitag hat sich die Geschwulst ereignet, worauff Es Endl[ich] Nachdeme es vor-

hin viele Gedult erwiesen, sanfft u. seelig ppp. aet. 1 Jahr. 3 Wochen 3 Tag.“

*Seite 46 rechts*

„Donnerstag d. 12. April. [1714]

**Anna Regina Gruberin**

Nat. 1685. d. 21. Martij zu Zirndorff um 10 Uhr vormittag.

Pat. der Erb[are] M. Johann Klemm, Ziegler in Zirndorff.

Mat. Fr. Sus[anna] Elisabet, gebürtig von Regensp[urg] nunmehr in G. p.

Comm. Fr. Anna Regina, des Er[samen] M. Paulus Mangolt, damaliger Ziegler, auf der Herren Ziegelhütten in Nürnberg ux. – inf. Anna Regina.

Diese ihre Eltern haben Sie mit höchster Sorgfalt zur wahren G[otte]s=Furcht u. in allen Christl[ichen] Tugenden wohl erzogen u. dem Wachsthum ihres Christenthums tam in Schol[a], quam in Ecclesia publica [= so in der Shule, wie in der öffentlichen Kirche] ihnen mit grosem Fleiß angelegen seyn laßen; da Sie erstarket u. ihrer leibl[ichen] Mutter beraubt worden, hat Ihr lieber V. dahin getrachtet, damit sie zu ihrem selbsteigenen Nutzen etwas zur HaußArbeit angewiesen werden möchte; wie sie denn auch selbst Belieben getragen bey fremden Leuten in Dienste zu treten, hat auch sowohl zu Zirndorff im Gasthauß zum Hirschen, als zu Schwobach Ehrl[ich] u. redl[ich] gedienet. Anno 1707 d. [fehlt] ist sie mit gegenw[ärtigem] viduo [= Witwer] Johann Grubern, Becken alhier nach vorher beschehener Verkündigung in den Stand der Ehe getreten, auch mit demselben ein gewünschte Ehe gehabt u. darin 3 Kinder, 2 Söhn die Noch leben u. 1 Tochter so bereits gestorben, erzeugt. Von ihrem christl[ichen] Wandel ist unnötig vieles anzuführen, maßen sowohl Zeit wehrenden Hierseyns Mir als ihrem Seelsorgern, als auch andern, die sie gekennet, bekand. Bey einigen Wochen her ist sie sehr matt u. Engbrüstig worden, dazu endlich ein eilende Schwindsucht geschlagen; vor weniger Zeit hat Sie groß Belieben getragen mit Ihrem lieben V. nochmahl zu sprechen, da sie dann ihren Kindern respect gegen denselben erwiesen, auch denselben um

christl[iche] Verzeihung, u. von demselben auch erhalten; hierauf war sie freudig u. bemühte sich auch mit dem himml[ischen] V. per [= durch] wahre Buß außzusöhnen, wie sie denn vergang[enen] Montag mich ließ zu ihr fordern, ihr sehn[liches] Verlangen entdecket, worauf ich auch ihr willfahret, u. nachmals mit allerh[and] Trost=Reden zugesprochen u. mit der himml. Kost versehen, darauf dann die Schwachheit mehr u. mehr zugenommen, biß sie den 10. April als Dienstag früh 3-4. pie [= fromm] ob. aet. 29 Jahr, 4 Wochen 5 tag.“

*Seite 47 links*

„Freitag d. 13. April. [1714]

**Anna Sofia Schwäbin.**

Anno 1712 2. 9br. 9-10 vormittag [geboren]. Renatus 3 9br.

Pat. M. Joh[ann] Schwab, Pfragner [= Kleinhändler mit Lebensmitteln] u. Schreiner.

[Mat.] Frau Anna Margareta.

Comm. Frau Anna Sofia, M. Georg Xstof [= Christof] Kargens, Schreiners alhier ux.

[inf.] Anna Sofia

Anfangs gesund p. ¼Jahr alt, da es die Blattern bekommen, doch wieder beßer worden auch gut verblieben, biß vor 9 Wochen, da es mit groser Hiz überfallen worden; vor 14 Tagen cum [= mit] Magenfieberl[ein] noch dazu kommen, so Es dergestalt pp. ob. Dienstag 12-1. MitterNachts aet. 1 Jahr. 5 Mon. 1. Wochen 1. Tag.“

*Seite 47 rechts*

„Montag d. 16. April. [1714]

**Barbara Käferlin** von Herblizhof.

Nat. 1711. Samstag 24. Jan. zu Herblizhof.

Pat. Hannß Käferlein, Bauer daselbst. Mat. Elisabetha.

Comm. Jgfr. Barbara, Melchior Feins, Bauers zu Stadeln Filia [= Tochter] p[ro] t[empore] [= derzeit] verEhelichet mit Peter Krafft, Bauern zu Stadeln; inf. Barbara.

Das Gott [richtig wohl: Kind] war jederzeit Frisch u. Gesunder Natur; ließ sich überaus wohl an, hat wohl zugenommen an Tugenden, sonderlich in der G[otte]sfurcht u. Liebe zum Gebät; Allein diese Freude wurde Bald in grose Traurigk[eit] verwandelt; wann G.

der Herr Nach s[eine]n unerforschl[ichen] Rath u. Willen daßelbe mit den leidigen Kinderblattern seither dem Gründonnerstag her heimgesuchet; Obschon an ArzneyMitteln nichts verabsaumet worden, ingl[eichen] auch am offentl[ichen] KirchenGebät; so hats doch G. zu des Kindes Seelenbesten dahin ersehen, daß es vergang. Freitag zwischen 12-1. ob. aet. 3 Jahr 3 Mon. weniger 1 Wochen 5 tag.“

*Seite 47 rechts*

„Montag 16. April. [1714]

**Apollonia Berlitin.**

Nat. 1712 Samstag Abends 7-8. Uhr d. 7. May.

Pat. M. Heindr[ich] Casp[ar] Berlit, Schumacher alhier, Dorothea Ursula ux.

Comm. Frau Apollonia, M. Georg Keilholzens, Schumachers alhier ux.

inf. Apollonia.

Das Kind wohl aufgeweßen; allein bey 4 Wochen erkranket, dabey geßen u. getrunken, vier Tag vor deßen End ein Fluß im Haupt bekommen, so Es dergestalt abgemattet, daß es vergang. Freitag morgens um 6 Uhr pie [= fromm] ob. aet. 2 Jahr weniger 1 Mon. 2 Wochen.“

*Seite 47 rechts*

„Montag 16. April. [1714]

**Margar[etha] OllerMännin.**

Nat. 1678. Sonntag 15. Trin[itatis] 8. 7br. alhie.

Pat. Georg Hoffmann, Mezger u. Pfeiffer alhie. Anna ux.

Com. Frau Marg[aretha], Nicol[aus] Rupprechts, BierPr[auers] alhie ux.

inf. Marg[aretha]

Von Kindh[eit] auf zu allem Guten, sonderlich aber auch zum Haußweßen gar früh angehalten, dahero bald in Dienst treten müßen, wegen baldigen Hintritt ihrer Eltern; da sie dann erst nach Kleinreuth, von dar zu Anwandten, dann auf Wintersdorff, Endl[ich] hieher, u. Nachmals auf Himpfelfhof, Wezendorff, Schniegling, Donn [= Thon], Gaißmannshof, Sündersbühl kommen, u. gut Lob ihrer treuen Dienste davon getragen biß 1708. d. 5. Martij nach vorher-



beschehenen Versprechen alhier durch mich copuliret worden, u. per [= durch] G[otte]s Gnad erzeugt ein Söhn. so annoch im Leben.

Christenthum ließ sie Ihr sorgf[ältig] angelegen seyn; gieng fl[eißig] zur Kirchen, Beicht u. h. Abendmahl, u. lebte mit jederman verträglich.

Krankh[eit] betr[effend] so hat sie schon in der Charwochen als Freitag sich geklaget, biß endl[ich] Fer[ia] Pasch[atis] [= Osterfest] sich gar legen müßen, u. hat ihr die Krankh[eit] fast tägl[ich] die Kräfte entzogen, daher sie sich vergang[enen] Donnerstag 8 Tag mit dem h. Abendmahl versehen laßen, G. sich ergeben, u. eines sanfften u. seeligen Todes erwartet, welcher auch ihr angediehen, vergang[enen] Freitag vormittag um den frühen G[otte]sdienstzeit. pp. aet. 36 Jahr. 6 Mon. 1 Woche.“

*Seite 48 links*

„Montag d. 16. April. [1714]

**Johann Höger.**

Nat. 1712. Montag 14. 9br. Abends zwischen 5-6 jagdtaufft [= von der Hebamme notgetauft] u. von mir eingesegnet worden. Pat. Nicol[aus] Erhard Höger, Gürtler, Anna Marg[aretha] ux. ComP. war der Erb[are] u. kunstr[eiche] Joh[ann] Hartmann, Goldschlager u. Burger zu Nürnberg; in deßen Abweßenh[eit] u. Entfernten Wegs auch Eitler Nacht vertratt deßen Stelle Joh[ann] Septimus Winter.

inf. Johannes.

Die ganze Lebenszeit wenig gesunde St[unden] gehabt, so daß Endl[ich] G. verg[angen] Freitag früh 7-8. das seel. Kind auch frey gemacht aller schmerzen u. Krankh[eit] u. zu sich in aet[erna = ewiger] Fr[eunde] auf u. angenommen, nach dem es vixit [= lebte] 1 Jahr 5 Mon.“

*Seite 48 links*

„Dienstag 17. April. [1714]

**Joh[ann] Andr[eas] Grimm.**

Nat. 1713. Donnerstag nachts d. 12. 8br. Renat. sequ. [= den folgenden] 13. 8br.

Pat. M. Mich[ael] Grimm, Beck alhier. [Mat.] Anna Magdal[ena]

ComP. waren Vatter u. Sohn, M[eiste]r Andr[eas] u. Johann Rittler, des BüttnerGewerbs beede zugethan; inf. Joh[ann] Andr[eas]

Allezeit frisch u. gesund, außer die letzten 9 Lebenstäge, so dem Kind propter [= wegen] des Zahnens hart zugesezt, haben das arme Würmlein der Gestalt abgemattet, daß [es] vergang[enen] Sonntag morgens gegen den Tag um ½ zwey ob. [alt] 6 Mon. 2 Wochen 3 tag.“

*Seite 48 rechts*

„Donnerstag 19. April. [1714]

**M. Johann Heinrich Fenzel, Beck.**

Nat. 1660. d. 7. Junij zu Meckenlohe [heute ein Ortsteil der Kreisstadt Roth] in der Pfarr zu Schwand.

Pat. Stephan Fenzel, geweßner Bauer zu Meckenlohe.

Mat. Barbara

ComP. Joh[ann] Heindr[ich] Geck, l. st. damals, Hannßen Gecks, HammerMeisters zu Eckersmühl [= Eckersmühlen, heute ein Ortsteil der Kreisstadt Roth], Ehel[icher] Sohn, inf. Joh[ann] Heindr[ich].

Ob schon zu allem Guten in der zartesten Kindh[eit] angewießen worden, so ists leiden per [= durch] frühen Hintritt s[eine]s Vatters dahin gediehen, daß B[eatus] da Er kaum 3 Jahr alt, schon zu fremden Leuten kommen, u. mehr zum Haußweßen als Schul gehalten worden, da Er weder lesen noch schreiben lernen können.

Da s. Mutter wieder sich, wiewohl unglückl[ich] verheuratet, sind sie in hiesige Pfarr, so wohl auf Dörffern, als Endl[ich] in Fürth kommen, da dann der StiefV. eines unnatürl[ichen] Todes gestorben; die leibl[iche] Mutter aber alhier beErdigt worden.

Als B[eatus] das 18. Jahr erreicht, hat Er auf Guter Leute Einrathen, sich zum BeckenGewerb bequemet, daßelbe bey dem in G. Ruhenden Abr[aham] Krämer 3 Jahr lang erlernet, nach ausgestandnen LehrZeit hat Er sich in die Fremdde begeben u. an verschied[enen] Orten gearbeitet.

Anno 1685. ist Er in die Ehe getretten u.

nach 2mahliger vorherbeschehener doppelten Verkündung, mit damaligen Jgfr. Magareta, B[eatus] Conrad Staudens, Einwohners alhier Ehel[ichen] Tochter, (so erst in diesem Jahr d. 28. Jan. alhie begraben) von meinem seel. Vatter Montag d. 3. Aug. copulirt worden.

Erzeuget 9 Kinder, davon 4 Söhn u. 1 Tochter im Leben.

1. M. Nicol[aus] Fenzel, Beck alhier, von welchem u. s[eine]r Ehwirtin Frau Anna Elisab[eth] B[eatus] 2. Eneckl[ein] erlebet, davon 1. bereits ob., 1 aber solang G. will im Leben.

2. Jgfr. Kunig[unda] 3. Georg 4. Gabriel. 5. Heindr[ich]

Votum [= Gebet]

Christenthum, solang Er fortgekonnt gerne zur Kirch gangen u. G[otte]sdienst beygewohnt, zu rechter Zeit zur Beicht u. h. Abendm[ahl] gangen sich endlich vor G. als einen Grosen S[ünder] bekennet, aber auch um Gnade gebeten u. Vergeb[ung] der S[ünden] erlanget.

Krankh[eit]: seither der Weinachten selbigen Freitag angefangen, da Er von einer Reise kommen, gleich angefangen zugeschwollen, da f[?]ers Er sich zu G. gewendet, das h. Abendmahl glaubig empfangen, u. darauf sich G. anbefohlen p. G. hat Endl s[eine]r schmerzen entledigt verg[angen] Dienstag früh zwischen 8-9. aet. 54 Jahr wen. 2 Mon. 1 Wochen 3 tag.“

*Seite 49 links*

„Donnerstag 19. April. [1714]

**Conrad Fischer vulgo** [= genannt] der alte SpittelB[auer] von Azenhof.

Nat. 1645. d. 8. April. Fer[ia] 2. Pasch[at]is [= Ostermontag]

Pat. Stefan Fischer, Bauer zu Ronnhof, sonsten der Spittelbaur genandt.

Mat. Anna.

Com. Conr[ad] Büttner, Baur u. HauptM[ann] zu Ronnhof, wegen damaliger üblen Läuften [= Zeitabläufe] in der Flucht in einem Garten bey St. Johannis.

inf. Conrad.

Ist zwar zur schulen gehalten wordem; hat

aber nicht lesen, wohl aber beten erlernt. Da Er etwas erstarket; in Dienste getretten. Zu Ödenreuth anfangs, bey den Rockenbachischen; dann nach Krafftshof bey dem daisigen Forster u. Wirth; u. dann an andern Orten. Biß Er Endl. sich vor 40 Jahren verEhelichet mit damaligen Jgfr Catharina; B[eatus] Conrad Wunders; Einwohners zu Krafftshof Ehel. Tochter, mit deren Er die 40 Jahr ein Gute u. Kindergesegnete Ehe beseßen. 2 Söhne u. 4 Töchter, davon 1 Tochter gestorben, folgende 5 annoch im Leben.

1. Balthas[ar] Fischer; TabackRoller zu Stadeln, von dem B[eatus] 6 Eneckl[ein] erlebet.

2. Wolff Fischer, Tagl[öhner] zu Iphofen, von dem B[eatus] 4 Eneckl[ein] erlebet.

3. Frau Anna, Conr[ad] Polsters, Tagl[öhners] zu Azenhof ux. 1 Eneckl[ein]

4. Anna Cathar[ina] noch led. st.

5. Frau Anna Cathar[ina] Leihin, des ohnlängst flüchtigen fußgesetzten Hannß Georg Leihens ux. 1 Eneckl. so aber tod auf die Welt kommen.

12 Eneckl. bald 2 tod. 10 in viv[is] [= am Leben]

Christenth[um] betr[effend] so lang Er hier die kurze Zeit sich enthalten, (maßen Er s. Ehezeit theils 1) zu Ödenreuth 2) Braunsbach 3) in Gründl[ach] 4) Bißelohe 5) Stadeln 6. Mzenhof u. also am längsten in der Farrenbacher Pfarr zugebracht) so in allem 1½ Jahr betragen; das Christenthum sich laßen angelegen seyn; wie denn solches endlich bey s[eine]r ½Jährigen Krankheit, (so vermutl[ich] von einem schweren vor ½ Jahr beschehenen Prettenfall [Bretten, Pretten = der über einem Balken liegende, also obere Teil einer Scheune] hergerühret) zu ersehen geweßen, maßen Er fl[eißig] durchs Gebäth sich G. anbefohlen; vergang[enen] Donnerstag als heut 8 Tag, ließ Er sich das lezte Mahl cum [= mit] h. Abendm[ahl] versehen, so Er recht bußfert[ig] u. Andächt[ig] genoßen; in wähernder Zeit mit stetem Beten u. Flehen zu G. um ein seel. Auflösung angehalten, so Endl[ich] erfolget Montag MitterNachts. Aet. 69 Jahr 1 Wochen 2 Tag.“

*Fortsetzung folgt*

## Ankündigungen des Vorstandes

### **Museumsführung und außerordentliche Mitgliederversammlung**

Am 27. April um 19 Uhr bietet unser Vorstandsmitglied Dr. Martin Schramm eine Sonderführung durch das Stadtmuseum an. Im Anschluss daran findet im dortigen Vortragssaal eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, da die Nachwahl eine-s/er Schriftführer-s/in nötig ist, um vereinsrechtlich handlungsfähig zu bleiben. Aus dem Beirat hat sich Frau Gerda Kriesch dazu bereit erklärt, diesen verantwortungsvollen Posten im Vorstand zu übernehmen. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen, um unser neues Vorstandsmitglied auch durch eine breite Zustimmung zu unterstützen.

### **Neues Veranstaltungsangebot: GeschichtsForum**

Geschichtsforum möchte Gedankenaustausch zwischen „Fürth-Forschern“ intensivieren.

Der Geschichtsverein Fürth bietet in einem Gesprächskreis an, historische Fragen von Fürther Bürgern zu sammeln. Dazu ist gedacht, jedes Thema einmal kurz anzudiskutieren, um die Frage zu vertiefen und um erste Antworten zu finden. Dieser Kreis möchte, soweit möglich, Wege auf tun, mehr Information zu den angesprochenen Sachverhalten / Fragestellungen zu finden. Dazu bieten sich natürlich zunächst einmal die mannigfaltigen Druckwerke an. Bücher und Zeitschriften, wie z.B. auch die Fürther Geschichtsblätter, stellen eine wahre Fundgrube von Themen dar. Natürlich geben sie nicht auf alles die gewünschte Antwort. Hier ist nun der Punkt erreicht, wo Archive wie z.B. das Fürther Stadtarchiv weiterhelfen können. Hierzu geben die beiden Gesprächsleiter (Peter Frank und Hans-Otto Schmitz) dieses „Geschichtsforum“ getauften Gesprächskreises Hilfestellung und Anleitung.

Seine derart gewonnen Erkenntnisse möchte man natürlich auch mit anderen teilen. Dazu bietet sich dieses Geschichtsforum ebenfalls an. Hier können sie präsentiert und diskutiert werden. Und vielleicht mag auch jemand den Punkt anreißen, von dem er nicht mehr weiter findet. Manchmal lasse sich Wege finden.

Erstes Treffen wird am 7. April um 17:00 Uhr sein im Foyer des Stadtmuseums Ottostraße 2. Zunächst ist eine vierteljährliche Frequenz angedacht, jeweils zum 1. Donnerstag im Quartal, also 7. Juli und 6. Oktober, 17:00 - 18:30 Uhr



**Geschichtsverein Fürth e.V.**  
Schlosshof 12  
90768 Fürth  
Telefon: (09 11) 97 53 43  
Telefax: (09 11) 97 53 45 11  
geschichtsverein-fuerth@web.de  
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:  
Sparkasse Fürth  
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42  
BIC: BYLADEM1SFU



## Die nächsten Veranstaltungen

Vortrag

**Fotodokumente verlebendigen eine Epoche.**

**Spaziergang durch Fürth in den 50er und 60er Jahren**

Stadtheimspfleger/in Karin Jungkuz und  
Lothar Berthold

Donnerstag, 14. April 2016, 19.30 Uhr  
Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal,  
Ottostraße 2

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Geschichtsverein vor Ort:

**Kirchenausstattung im Wandel der Zeit**

Leitung: Hans-Otto Schmitz

Freitag, 29. April 2016, 14.00 Uhr

Kath. Stadtpfarrkirche „Unsere Liebe Frau“,  
Hallplatz

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Gesprächsrunde „Wie war das damals?“

**Die Amerikaner in Fürth.**

**Zeitzeugen kommen zu Wort**

Tauschen Sie Ihre Erinnerungen mit  
Zeitzeugen aus!

Mit Bernd Jesussek (German-American-  
Men's Club of Middle Franconia) und  
Dr. Verena Friedrich

Freitag, 13. Mai 2016, 19.00 Uhr

Veranstaltungsort: Löwenbar,  
Gustavstraße 41

Geschichtsverein vor Ort:

Steine zum Sprechen bringen –

**Wo Wilhelm Löhe geboren wurde**

Leitung: Michaela von Wittke

Freitag, 03. Juni, 17.00 Uhr

Treffpunkt: Geburtshaus Löhes,  
Königstraße 27

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Geschichtsverein vor Ort:

Steine zum Sprechen bringen –

**Die Alte Veste**

Leitung: Hans-Werner Kress

Samstag, 11. Juni 2016

Treffpunkt: 12.45 Uhr Hbf Fürth  
(bis ca. 18.00 Uhr)

Unkostenbeitrag 6,- € (einschl. Bahnfahrt)

Nur mit Anmeldung. Tel. 0911 / 97 53 45 17

(Mo: 9-17 Uhr, Di-Do: 9-16 Uhr) oder per

Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de

Geschichtsverein vor Ort:

**Kurbadrealität in Fürth. Rekonstruktion  
der Vergangenheit anhand von  
Bildquellen vor Ort**

Leitung: Rolf Kimberger

Donnerstag, 16. Juni 2016,

18.30 Uhr – 20.00 Uhr

Treffpunkt: Rundfunkmuseum,

Kurgartenstraße 37

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Museums-Workshop

**„Dings vom Magazin“. Unbekanntes und  
Vergessenes aus dem Stadtmuseum**

Leitung: Dr. Verena Friedrich

(Kunsthistorikerin)

Donnerstag, 30. Juni 2016, 19.00 Uhr

Stadtarchiv Fürth, Burgfarnbach,

Schlosshof 12

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €